

Dresdner Universitätsjournal



Sonderveranstaltung:
Prof. Stefan Eichler diskutiert
Geburtsfehler des Euro Seite 3

Sonderplan:
DRESDEN-concept vernetzt sich mit
Breslauer Forschung Seite 4

Sonderforschung:
Welchen sozialen Nutzen
hat Natur? Seite 8

Sonderkonzert:
Preisträgerband CousCous im
Zelt am Uniklinikum Seite 16

Was Architektinnen schon in der Vergangenheit leisteten

TUD-Studentinnen bauen historische Architekturdarstellungen für Sonderausstellung im Architekturmuseum in Frankfurt nach

Kerstin Zaschke

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden an Deutschlands Hochschulen erstmals Architektinnen ausgebildet. In Dresden war Lilia Skala-Sofer 1920 eine der ersten Frauen, die ihr Architekturstudium mit dem Diplom abschloss. Bereits 1919 wurde Marie Frommer, die 1911 - 1916 an der TH Charlottenburg (heute TU Berlin) ihr Architekturstudium mit dem Diplom-Ingenieur abgeschlossen hatte, als wahrscheinlich deutschlandweit erste Architektin mit dem Thema »Flusslauf und Stadtentwicklung« an der TH Dresden promoviert. Aber noch 1934 äußerte der damals schon emeritierte Architekturprofessor der TH Dresden Emil Högg: »Solange man offenbar noch glaubt, [...] aus jeder strebsamen jungen Dame durch ein paar Jahre Hochschulstudium vollwertige Architekten, also Baukünstler machen zu können, solange verkennt man noch das innerste Wesen der schwersten und männlichsten aller männlichen Künste - der Baukunst.«

Gegenwärtig sind weniger als ein Drittel der Architekten Frauen, aber schon bald werden es wohl die Hälfte sein, denn momentan studieren an den Hochschulen mehr Frauen als Männer Architektur, an der TU Dresden sind es gegenwärtig 58 Prozent. Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt wird dieser Entwicklung mit seiner Sonderausstellung »FRAU_ARCHITEKT« Rechnung tragen, an der sich 24 Architekturstudenten der TU Dresden mit zehn Modellen beteiligen. So war auch das Interesse an diesem Thema bei den Studentinnen besonders hoch - nur ein Student nahm an diesen Seminaren teil. In dieser Ausstellung werden Architektinnen wie Emilie Winkelmann, Elisabeth von Knobelsdorff, Marie Frommer, Lotte Cohn (IL), Grete Schütte-Lihotzky (AT), Lotte Stam-Beese (NL), Lilly Reich, Karola Bloch, Grit Bauer-Revellio, Verena Dietrich, Sigrid Kressmann-Zschach-Losito oder Iris Dullin-Grund porträtiert. Anhand ihrer Biografien werden historische Entwicklungen sichtbar gemacht und erläutert. So gilt Winkelmann, die 1907 ihr eigenes Büro eröffnete, als erste selbständige Ar-



Modell des Geschäftshauses »Textilia« in Ostrava der Architekturstudentinnen Ina Günther (im Bild) und Hannah Nierhauve. Foto: UJ/Geise

chitektin in Deutschland. Lotte Cohn, die in Berlin an der TH Architektur studiert hatte, ging als erste freie Architektin nach Palästina/Israel. Karola Bloch, die Frau des Philosophen Ernst Bloch, arbeitete auch im Exil als Architektin und ernährte so ihre Familie während deren Aufenthalts in den USA. Später ging die bekennende Kommunistin nach Leipzig in die DDR und war als Architektin tätig, bevor sie 1961 in die BRD übersiedelte. Während Sigrid Kressmann-Zschach-Losito als Star-Architektin im Westberlin der 1960er-Jahre galt, sie hatte 300 Mitarbeiter und realisierte Großprojekte wie den Steglitzer Kreisel in Berlin, war Iris Dullin-Grund die Vorzeigearchitektin der DDR. Nach ihrem Architekturstudium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee arbeitete sie zuerst im Büro Hermann Henselmann in Berlin (Ost), dann im Büro Ernst May in Hamburg, um in Neubrandenburg anschließend an die Wettbewerbserfolge für das Haus der Kultur und Bildung (1959) und zur Gestaltung des Stadtzentrums (1960) als Architektin im VEB Hochbauprojektierung tätig zu sein, bevor sie dort 1970 zur ersten von drei Stadtarchitektinnen der DDR aufstieg.

Die Studenten bauten vom Sommersemester 2016 bis zum Sommersemester 2017 in Seminaren an der Professur Baugeschichte zehn historische Entwürfe nach.

Die Modelle von gebauten oder auch nicht realisierten Entwürfen von deutschsprachigen Architektinnen im Verlauf von über hundert Jahren zeigen einen Ausschnitt der Aufgabenfelder von Architektinnen, die in ihrer ganzen Bandbreite denen ihrer männlichen Kollegen nicht nachstehen. Diese reichen von Möbelentwürfen und Raumgestaltungen (Café Samt und Seide, Lily Reich, 1927), über Wohnbauten (Entwurf für ein Landhaus, Therese Mogger, 1913; Pension in Tel Aviv (IL), Lotte Cohn, um 1930; GEDOK Künstlerinnenwohnheim Stuttgart, Grit Bauer-Revellio, 1955; Entwurf Studentinnenwohnheim Bonn, Wera Meyer-Waldeck 1962), Kinderbetreuungseinrichtungen (Entwurf Kindergarten Frankfurt Praunheim, Grete Schütte-Lihotzky, 1920er; Kinderwochenheim der Baumwollspinnerei Leipzig, Karola Bloch, 1955) bis hin zu öffentlichen Bauten (Haus der Frau, BUGRA Leipzig, Emily Winkelmann, 1914; Warenhaus »Textilia« in Ostrava (CZ), Ma-

rie Frommer, 1930; Haus der Kultur und Bildung, Brandenburg, Iris Dullin-Grund, 1965).

Als Materialien verwendeten die insgesamt vierundzwanzig Studenten vor allem Sperr- und Massivholz, aber auch Kraftplex, einen modernen Holzwerkstoff, welche gesägt oder auf Basis vorher erarbeiteter Plandateien gelasert und dann zusammengeleimt wurden. Gemäß dem Motto »Not macht erfindend« wurden auch einige Gerätschaften zweckentfremdet benutzt: Nagelfeilen wurden zum Nachbearbeiten besonders dünner Holzbauteile genutzt, Bügeleisen für das Aufbringen dünner Furniere auf Rundungen, ein Lockenstab zum Biegen filigraner Geländer aus Holzwerkstoff. Hergestellt wurden die Exponate in der Modellbauwerkstatt der Architektur fakultät im TUD-Areal an der Berg-/Kohlenstraße unter tatkräftiger Mithilfe von Werkstatteleiter Frank Ulrich.

»Ausstellung »FRAU_ARCHITEKT« vom 30. September 2017 bis 8. März 2018 im Deutsches Architekturmuseum (DAM), Frankfurt/Main

Forschungsergebnisse für die Industrie kompatibel machen

Erfolg für die Projektgruppe »SmartNanotubes« um ihre Leiterin Dr. Eugenia Bezugly! Die Gruppe am Life Science Inkubator (LSI) Sachsen erhielt vom Bundesministerium für Forschung und Bildung die Zusage für eine 2-Millionen-Euro-Förderung.

Die Forschung von »SmartNanotubes« basiert auf langjähriger wissenschaftlicher Tätigkeit am Institut für Werkstoffwissenschaft der TU Dresden (Professur für Materialwissenschaft und Nanotechnik, Prof. Dr. Gianuario Cunierti) und beschäftigt sich mit der Herstellung hochreiner Nanomaterialien aus Kohlenstoff. Aufgrund ihrer besonderen mechanischen und elektronischen Eigenschaften können diese Materialien die Grundlage für die nächste Generation elektronischer Bauteile bilden. Mit der dreijährigen Inkubation am LSI Sachsen soll das Herstellungsverfahren für die Industrie kompatibel gemacht und neue Produkte für die Biosensorik und Mikroelektronik entwickelt werden. hw/UJ

Diese Flussfahrt, die war lustig

Wissenschaftsfahrt von DRESDEN-concept war ein voller Erfolg

Eine lange Schlange bildete sich vor dem Anleger 3 des Schiffes »MS August der Starke« am 17. August 2017, als rund 450 (Nachwuchs-)Wissenschaftler der DRESDEN-concept (DDC)-Partnereinrichtungen zur Wissenschaftsfahrt ablegen wollten. Mit an Bord waren unter anderem Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange, der Rektor der TU Dresden und zahlreiche Direktoren der DDC-Partner. Um 18.30 Uhr nahm das Schiff Kurs auf in Richtung Pillnitz. Gleich zu Beginn der Fahrt forderte Prof. Hans Müller-Steinhagen die Anwesenden auf, bewusst mit Leuten ins Gespräch zu kommen, die man noch nicht kennt. »Das Konzept der Vernetzung über die Institutsgrenzen ist aufgegangen«, wusste eine der Mitfahrenden im Anschluss zu berichten, die an ihrem Tisch mit Wissenschaftlern aus gleich mehreren DDC-Partnereinrichtungen saß. Nach gut einer Stunde Fahrt berichtete Eva-Maria Stange über ihre Vision der Wissen-



Wissenschaftsfahrt: Romantische Stimmung, gute Gespräche.

Foto: Oliver Killig

schaftslandschaft Sachsens. Innovation sei die notwendige Voraussetzung für die Lösung der globalen Probleme, so Stange. Sie forderte die Anwesenden dazu auf, sich auch international zu vernetzen. DRESDEN-concept biete hierfür eine ide-

ale Plattform. Der Rektor freute sich bei der Ankunft in Dresden und verkündete: »Sie sehen hier einen strahlenden Rektor. Für mich war die Fahrt ein voller Erfolg und sollte unbedingt wiederholt werden.« Sonja Piotrowski

FEIERN SIE MIT UNS!

ERÖFFNUNGSFEST
16.09.2017 ab 16.00 Uhr
im Schauspielhaus
www.staatsschauspiel-dresden.de

STAATSSCHAUSPIEL DRESDEN

rechtsanwalt **dr.axelschober**

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de

Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Straße 67 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

K.I.T.

WIR ORGANISIEREN KONGRESSE!

www.kit-group.org

+49 351 49 67 54 0

LIPPERT STACHOW

**PATENTE
MARKEN
DESIGNS
COPYRIGHTS**

Sie haben die Idee - wir bieten den Schutz dafür.
Gemeinsam entwickeln wir eine Strategie.

www.pateam.de

MUSEUMS NACHT DRESDEN

16. 9. 2017

DREWAG Sparkasse

CARUS

CARUS APOTHEKE

VIS-À-VIS der CARUS-HAUSARZTPRAXIS HAUS 105

NEU: Carus Campus Card

Apotheker
Bertram Spiegel
Blasewitzer Str. 61
01307 Dresden
Telefon 03 51/44 76 70

Startup? tzdresden.de

Süd BioZ Nord
hightech lifescience microchip
& gründerstandort Forschung & Wissenschaft

mit uns. startklar.

Gostritzer Straße 61 t: 0351_871 8665
01217 Dresden f: 0351_871 8734
www.tzdresden.de kontakt@tzdresden.de

TechnologieZentrumDresden

Gender und Diversity in der Forschung

Projekt »MEHRWERT durch mehr Perspektiven« startet 2018

»MEHRWERT durch mehr Perspektiven« – so heißt das neue Kooperationsprojekt des Referats Gleichstellung von Frau und Mann und der GenderConceptGroup (Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften). Als Teil des Zukunftskonzeptes der TU Dresden richtet das Pilotprojekt im Sommersemester 2018 für die Bereiche Mathematik und Naturwissenschaften, Bau und Umwelt sowie Ingenieurwissenschaften je eine Gastprofessur für die Dauer von sechs Monaten ein.

Worum handelt es sich? Es geht um die inhaltlichen und methodischen Möglichkeiten, die sich durch eine gezielte Einbeziehung von Gender- und Diversityaspekten in der Forschung ergeben können. Vor allem im MINT-Bereich fragt sich jetzt die eine oder der andere: »Was haben solche Kategorien mit dem zu tun, womit ich mich hier in der Physik, im Maschinenwesen oder in den Verkehrswissenschaften beschäftige?« Und die Antwort ist: »Weit mehr, als die meisten spontan vermuten!«

Gemeinsam mit vielen Beteiligten soll zwischen April und Oktober 2018 unter anderem eruiert werden: Welche Bedeutung hat die Einbeziehung von Gender und Diversity für die Optimierung bestimmter Produkte zum Beispiel hinsichtlich der Benutzerfreundlichkeit? Was ändert sich durch diese zusätzlichen Blickwinkel am Forschungsdesign? Welches neue Wissen wird in den MINT-Fächern durch die

Gender-Perspektive generiert, und welche Schnittstellen ergeben sich bei Forschungsfragen verschiedener Fachrichtungen durch eine interdisziplinär und intersektional definierte Kategorie wie Gender? Schließlich: Wer arbeitet bereits in diesem Feld – und wie kommt man in Kontakt, um sich besser zu vernetzen?

Zunächst gilt es für die Auswahlkommission unter dem Vorsitz des Prorektors für Universitätsentwicklung, Prof. Antonio Hurtado, aus einer großen Zahl von Bewerbungen aus dem In- und Ausland eine Entscheidung für die drei Personen zu treffen, die an der TU Dresden gleichsam in der Rolle von Botschafterinnen oder Botschaftern unterwegs sein werden – für mehr Perspektiven auf bekanntem und noch unbekanntem Terrain.

»MEHRWERT durch mehr Perspektiven« wird finanziert aus Mitteln der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder.

Dr. Jutta Luise Eckhardt

» Weitere Informationen:

Referat Gleichstellung von Frau und Mann, Projektleitung Dr. Jutta Luise Eckhardt, E-Mail: gleichstellung@tu-dresden.de, Tel.: 463-36423 <https://tu-dresden.de/gleichstellung/mehrwert2018>

GenderConceptGroup, E-Mail: genderconceptgroup@mailbox.tu-dresden.de, <https://tu-dresden.de/gsw/forschung/projekte/genderconceptgroup>

Die DIU kennenlernen

Private Weiterbildungsuni lädt zum Tag der offenen Tür ein

Am 9. September 2017 können Interessierte der akademischen Aus- und Weiterbildung die Dresden International University (DIU) und deren vielseitiges Studienangebot kennenlernen. Die Projektmanager der Studiengänge beantworten von 11 bis 14 Uhr Fragen rund um das Studium an der privaten Weiterbildungsuniversität der TU Dresden. Vorträge zu Finanzierungsmöglichkeiten runden das Programm des Tages ab. Die DIU bietet praxisnahe interdisziplinäre Bachelor-

und Masterstudiengänge an. Das Studienangebot richtet sich an Auszubildende mit Hochschulreife sowie an berufstätige Fach- und Führungskräfte aus dem In- und Ausland. DIU/UJ

» 9. September 2017, 11 bis 14 Uhr (Empfang ab 10.30 Uhr), Dresden International University, Hörsaal (1. Etage), Freiburger Str. 37, 01067 Dresden. Anmeldung unter: elke.schleif@diu.uni.de. Weitere Infos: www.diu.uni.de

Dresdens Zukunft im Disput

Wie könnte Dresden im Jahr 2030 und danach aussehen? Dieser Fragestellung widmet sich die Veranstaltungsreihe »Zurück oder Zukunft? Wie wir in Dresden leben wollen«. Von den sechs Mittwochs-Veranstaltungen finden vier noch im September statt. Das sind:

- 06.09.: Wie werden wir wirtschaften?
- 13.09.: Wie werden wir wohnen?
- 20.09.: Wird Kultur uns verändern?
- 27.09.: Wie werden wir unterwegs sein?

Referenten sind Zukunftsdenker aus Wien, Berlin, Duisburg, Bielefeld, Essen und Oldenburg. Sie kommen mit Menschen ins Gespräch, die Dresden aktiv

mitgestalten. Es moderiert Cornelius Pollmer, Süddeutsche Zeitung.

Die Reihe veranstaltet das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), die Landeshauptstadt Dresden, das Deutsche Hygiene-Museum und die Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie ist Teil des Wettbewerbs »Zukunftsstadt 2030+« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. UJ

» Die Veranstaltungen finden jeweils 19 Uhr im Deutschen Hygiene-Museum statt. Der Eintritt ist frei. www.dhmd.de/zukunftdd, www.dresden.de/zukunftsstadt

Der Personalrat informiert

Personalakten – Führung, Einsichtnahme und Anhörungsrecht

Über jede/n Beschäftigte/n der TU Dresden wird in der zentralen Personalregistratur des Dezernats Personal der TU Dresden oder im Geschäftsbereich Personal des UKD eine Personalakte geführt. Sofern Teil- und Nebenakten geführt werden, weist ein Verzeichnis in der Grundakte darauf hin. Die Personalakte umfasst die Gesamtheit aller Unterlagen, die die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse einer/es Beschäftigten betreffen, soweit sie in einem inneren Zusammenhang mit dem Arbeitsverhältnis stehen. Es gilt der Grundsatz der Vollständigkeit und Kontinuität.

Beschäftigte haben ein Recht auf persönliche Einsicht in ihre vollständige Personalakte an dem Ort, wo sie verwaltet wird. Hierzu ist eine Terminabsprache mit dem/der jeweiligen zuständigen Einzelsachbearbeiter/in vorzunehmen. Ein berechtigtes Interesse oder einen Grund für die Einsichtnahme braucht die/der Beschäftigte nicht geltend zu machen. Die/der Be-

schäftigte kann Auszüge oder Kopien aus der Personalakte erhalten.

Die/der Beschäftigte muss über Beschwerden und Behauptungen tatsächlicher Art, die für sie/ihn ungünstig sind oder nachteilig werden können, vor Aufnahme in die Personalakte gehört werden. Ihre/seine Äußerung ist zur Personalakte zu nehmen. Die/der Beschäftigte hat das Recht, zu einer solchen Anhörung eine Person ihres/seines Vertrauens, z.B. ein Personalratsmitglied, hinzuzuziehen. Gleichzeitig ist sie/er über das Recht, eine schriftliche Stellungnahme abzugeben, zu informieren. Wird dieses Recht in Anspruch genommen, so ist diese Stellungnahme ebenfalls zur Personalakte zu nehmen.

» Rechtsquellen mit Stichworten: § 3 (6) TV-L: Allgemeine Arbeitsbedingungen, Personalakte § 6 (1), (2) TVA-L BBiG: Personalakte Auszubildende, aktenkundige Bekanntgabe von Beurteilungen



Internationale Sommerschulen feiern »Night of Excellence«

Als Höhepunkt der diesjährigen ZUK-geförderten Internationalen Sommerschulen fand am 16. August die »Night of Excellence« im Foyer des Neubaus Chemische Institute statt. Rund 90 Teilnehmer tauschten zunächst der Vorlesung von Prof. Thomas Doert zum Thema »Chemistry of Fire and Light« bevor sie anschließend bei tra-

ditioneller deutscher Küche zusammenkamen. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch ein Networking-Spiel, welches nicht nur die Kreativität der Nachwuchswissenschaftler auf die Probe stellte, sondern auch die Möglichkeit bot, sich in angenehmer Atmosphäre fachübergreifend auszutauschen. Foto: D. B.

Forschen zu nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung

Bewerbung für Promotionsstipendium bis 15. September 2017 möglich

Ab März 2018 können interessierte Nachwuchswissenschaftler verschiedener Disziplinen wieder ein Promotionsstudium an der Dresden Leibniz Graduate School (DLGS) aufnehmen. Noch bis 15. September 2017 sucht die internationale Graduiertenschule, ein gemeinsames Projekt der TU Dresden und des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung (IÖR), nach geeigneten Bewerbungen. Der thematische Schwerpunkt lautet »Sustainable, resilient and inclusive cities and regions«.

Aufgerufen sind alle Hochschulabsolventen, die einen Master- oder äquivalenten Abschluss im Bereich der

Raumentwicklung und Raumplanung (auch Stadt- und Regionalplanung und Landschaftsplanung), Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Geografie oder Umweltwissenschaften haben. Ihre Master-Arbeit sollten sie bereits geschrieben haben oder in naher Zukunft einreichen. Ein Abschluss sollte nicht mehr als vier Jahre zurückliegen. Interessierte anderer Fachbereiche sind ebenso willkommen, wenn sie ihre Interessensschwerpunkte in überzeugender Weise mit der Forschungsrichtung und den Themen der DLGS in Zusammenhang bringen können. Das übergeordnete Forschungsthema orientiert sich am Nachhaltigkeitsziel

11 der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goal/SDG). Im Fokus steht damit die Frage, wie Städte und Regionen nachhaltig, resilient und integrativ weiterentwickelt werden können. Die Teilnehmer lernen neue Konzepte, Instrumente und Strategien kennen, die die soziale Entwicklung, das ökonomische Wachstum und die ökologisch nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung fördern. Heike Hensel

» Weitere Information zur Bewerbung auf der Internetseite der DLGS (in English): <http://www.dlgs-dresden.de/how-to-apply>

Viel Stoff für die grauen Zellen

Einschreibung an der Seniorenakademie beginnt

Ab 19. September können sich wissbegierige Senioren für das Wintersemester 2017/18 der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst einschreiben. Hörer können sich ihr Kultur- und Bildungsprogramm aus mehr als 360 Angeboten anhand einer Programmbroschüre zusammenstellen.

Aus dem umfangreichen Veranstaltungsprogramm hier einige Beispiele: Vorträge:

- Bedeutung der Medien im Internetzeitalter/Cyberkriminalität als neue Bedrohung?
- Brennbares Eis – ein Vorbild für alternative Energiespeicher
- Medikamente ohne Tierversuche – Zellkulturen und Bio-Chips

- Karl Marx – Bedeutung und Edition eines Jahrhundertwerkes
 - Führung durch die Industrie 4.0-Modellfabrik – Thesen zum Arbeiten Industrie 4.0
 - Wie funktioniert der Strommarkt – Ein Bericht aus der Praxis
 - Vorträge zu Medizin und Gesundheit im Universitätsklinikum und neu im Herzzentrum Dresden
 - Thematische Führungen
 - Kunstbetrachtungen für Senioren in den Staatlichen Kunstsammlungen
 - Führungen in der Staatsoper
 - Führungen im Militärhistorischen Museum, Erich Kästner Museum und weiteren Dresdner Museen
- Die Semestergebühr beträgt 40 Euro

(Inhaber des Dresden-Passes bezahlen 20 Euro). UJ

» Die Einschreibung beginnt am Dienstag, 19. September 2017, ab 9 Uhr im Deutschen Hygiene-Museum, Lingnerplatz 1, linker Flügel und ist dann auch während des gesamten Semesters entweder persönlich montags bis donnerstags jeweils von 9 bis 12 Uhr oder auch per Post, per Fax oder per Internet möglich. Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst, Lingnerplatz 1, 01069 Dresden, Tel.: 0351 4906470; E-Mail: buerlo-seniorenakademie@dsa-senioren.de, www.tu-dresden.de/senior

Körper, Körperlichkeit und Schmerz

Somatiforme Störungen im Fokus einer Jahrestagung

Unter diesem Motto »Körper, Körperlichkeit und Schmerz« steht die 19. Jahrestagung der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik, die am 22. und 23. September 2017 im Medizinisch-Theoretischen Zentrum des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden stattfinden wird. Die wissenschaftliche Organisation verantworten Prof. Kerstin Weidner, Dr. Juliane Paul und Dr. Christoph Schilling. Kooperationspartner sind die Psychosomatische Abteilung der MEDIAN-Klinik Berggießhübel, die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Görlitz und die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie (Weißer Hirsch) des Städtischen Klinikums Dresden sowie die Akademie für Allgemeine Psychotherapie und die Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie. Vier Vorträge und 14 Workshops befassen sich mit diversen

Aspekten somatoformer Störungen, also Störungen, bei denen Betroffene über anhaltende körperliche Beschwerden berichten, ohne dass diese sich nicht oder hinreichend auf organische Erkrankungen zurückführen lassen. Unter anderem wird über die leitliniengerechte psychosomatische Behandlung von nicht spezifischen, funktionellen und somatoformen Störungen, historische Entwicklungen der Erkrankungen mit Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland und neue Ansätze in der Entspannungstherapie in der psychosomatischen Behandlung von Patienten mit chronischer Schmerzstörung gesprochen.

Anmeldeschluss für die Tagung ist der 18. September 2017. dm

» Weitere Infos: <https://www.uniklinikum-dresden.de/psos-jahrestagung>

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden, V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165. E-Mail: uj@tu-dresden.de, www.universitaetsjournal.de, www.dresdner-universitaetsjournal.de Redaktion UJ, Tel.: 0351 463-39122, -32882. Vertrieb: Doreen Liesch E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de Anzeigenverwaltung: SVSAXONIA VERLAG GmbH, Lingnerallee 3, 01069 Dresden, Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914, unijournal@saxonia-verlag.de Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinngemäße Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Redaktionsschluss: 25. August 2017 Satz: Redaktion. Gesetztaus: GretaText, Fedra Sans Alt und Fedra Sans Condensed Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH Osterholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar



DRESDEN
concept

Exzellenz in
Wissenschaft
und Kultur

Internationale Wettbewerbsvorteile für deutsche Wirtschaft

TUD-Experten befragt: Prof. Stefan Eichler zu »Geburtsfehlern« und Konsequenzen des Euro / Podiumsdiskussion am 20. September

bleibt der Euro ein Rettungsanker für Europa? Die schwierige Suche nach einem Ausweg aus der Finanzkrise, Staatsschulden und die Fragen nach einem Gleichgewicht von Ex- und Importen sind Themen des nächsten Lingnerpodiums, das am 20. September 2017 im Dresdner Lingnerschloss stattfindet. Stefan Eichler, TUD-Professor für Internationale monetäre Ökonomik, ist einer der Gesprächspartner auf dem Podium. Das UJ fragte bei ihm nach.

UJ: Der Euro ist ja nicht eingeführt worden, um den Touristen in Europa mehr Reisebequemlichkeit zu verschaffen. Wenn man das Ziel verfolgt, den europäischen Wirtschaftsraum zu stärken, um im Wettbewerb mit den beiden mächtigen Wirtschaftsräumen Amerika und Ostasien wenigstens bestehen zu können – war da, neben weiteren Maßnahmen, die Einführung des Euros nicht alternativlos?

Prof. Stefan Eichler: Die Einführung des Euros war natürlich nicht alternativlos. Auch mit nationalen Währungen sind die Länder der Eurozone in den letzten Jahrzehnten zu großem Wohlstand gekommen. Allerdings hat der Euro unbestritten große Vorteile gebracht, etwa die Reduzierung von Transaktionskosten aus dem grenzüberschreitenden Handel innerhalb der Eurozone. Touristen müssen im gemeinsamen Währungsraum kein Bargeld umtauschen. Das Wechselkursrisiko spielt innerhalb der Eurozone keine Rolle mehr, was Absicherungsgeschäfte hinfällig macht. Der deutschen Volkswirtschaft hat der relativ weiche Euro in den letzten Jahren zudem internationale Wettbewerbsvorteile gebracht. Kurzum, die lang-

fristigen strukturellen Vorteile des Euros gehen in der aktuellen Diskussion um den Euro oft unter.

Manche Kritiker sprechen von Konstruktionsfehlern, die dem Euro immanent seien. Ist aber die sogenannte Krise dieser Währung nicht viel eher wirtschaftspolitischen Fehlern im Umgang mit internationalen Wirtschaftsproblemen als der eigentlichen Einführung des Euro zu verdanken? Man hätte ja Länder mit großen finanziellen und wirtschaftlichen Risiken, die also die Euro-Kriterien nicht erfüllen, nicht in den Euroraum aufnehmen müssen!

Sicherlich war der Zusammenbruch am US-amerikanischen Immobilienmarkt und der sich daraus ergebende Abschreibungsbedarf der Banken Auslöser der europäischen Finanzkrise. Allerdings lassen sich Länge und Besonderheiten der europäischen Finanzkrise wohl eher mit Konstruktionsfehlern des Euros erklären. Die Einführung einer gemeinsamen Währung ohne eine koordinierte Fiskal- und Wirtschaftspolitik auf europäischer Ebene war sicherlich fahrlässig. Zwar haben sich die Nominalzinsen der Länder angeglichen, nicht aber die Inflationsraten und fiskalischen Defizite. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie hat sich durch die geringen Reallohnzuwächse stetig verbessert, südeuropäische Länder haben an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt. Mit der Finanzkrise haben sich diese Divergenzen noch verschärft. Die ökonomischen und politischen Fliehkräfte in der Währungsunion waren teilweise so stark, dass ein ernsthaftes Risiko von Austritten aus der Eurozone bestand. Die EZB tut mit ih-



Der Euro in der Diskussion – am 20. September im Lingnerschloss Dresden, mit TUD-Professor Stefan Eichler. Foto: wandersmann_pixelio

rer lockeren Geldpolitik alles, um solche Austritte zu verhindern.

Die Gefahr dieser ökonomischen Divergenzen innerhalb einer Währungsunion waren natürlich auch schon vor der Einführung des Euros bekannt. Daher auch die Maastricht-Kriterien wie beispielsweise eine maximale Staatsverschuldung von 60 Prozent relativ zum Bruttoinlandsprodukt (BIP).

Die Einführung des Euros in Griechenland oder auch in Italien, wo dieses Kriterium nicht erfüllt war, war somit politisch motiviert und damit begründet, dass die Verschuldung dieser Staaten langfristig zum Maastricht-Ziel konvergieren würde. Daher wurde von Deutschland auch der Stabilitätspakt durchgesetzt, der jene Länder bestrafen sollte, die eine Neuverschuldung über 3 Prozent vom BIP aufweisen. Übrigens: Wissen Sie, welches Land den Stabilitätspakt und die damit verbundenen Strafen letztlich ausgesetzt hat?

Nein. ...

Deutschland zusammen mit Frankreich! Im Jahr 2004. Das ist kein großer Ansporn für andere Länder, die Defizitgrenzen einzuhalten.

Der berühmte Analyst und Finanzfachmann Martin Armstrong sprach von einem Geburtsfehler des Euro, das ganze Projekt Währungsunion sei völlig falsch aufgezo-

gen worden. Damit der Euro eine Chance gegen den Dollar hat, so Armstrong, hätte man von Anfang an einen einheitlichen Anleihemarkt schaffen müssen. Armstrong weiter: Die großen Investmentgesellschaften wollen ihre Hunderte Billionen in einheitliche Euro-Staatsanleihen anlegen und nicht in Bundesanleihen oder italienischen Schuldtiteln. Hat Armstrong recht? Was könnte man jetzt noch ändern?

Diese Kritik halte ich für unbegründet. Investoren haben doch die Möglichkeit, mit geringem Aufwand ein gut diversifiziertes Portfolio aus europäischen Anleihen zu bilden. Dazu braucht es keinen gemeinsamen Anleihemarkt. Der politisch gesehen doppelte Boden dieser Forderung besteht in der Einführung gemeinsam ausgegebener Staatsanleihen der Eurozone-Staaten (sogenannte Eurobonds), die durch das Poolen von Ausfallrisiken dann nur niedrige Zinsen versprechen müssten. Für die Finanzindustrie vielleicht eine attraktive Anlage. Aus fiskalpolitischer Sicht wäre das sicherlich ein Irrweg, da die Anreize einer sparsamen Haushalts-

politik noch weiter verringert würden. Zudem: Im derzeitigen Niedrigzinsumfeld sind die Verheißungen von Eurobonds ohnehin begrenzt. Das Kernproblem für die Finanzindustrie ist doch eher, dass die EZB im Rahmen ihrer geldpolitischen Programme nennenswerte Anteile der Staatsanleihen vom Markt kauft und damit die Preise für privatwirtschaftliche Investoren unattraktiv macht. Die Konsequenzen sehen Sie an der niedrigen Garantieverzinsung, wenn Sie heutzutage eine Lebensversicherung abschließen wollen. Es fragte Mathias Bäumel

»Lingnerpodium zum Thema »Nur Bares ist Wahres! Bleibt der Euro ein Rettungsanker für Europa?« am 20. September 2017 (19 Uhr) im Lingnerschloss Dresden. Auf dem Podium:

- Prof. Stefan Eichler (Volkswirt, Professor für Internationale monetäre Ökonomik, TUD),
 - Johannes Neubert (Kaufmann, stellv. Direktor der Deutschen Bank, Dresden),
 - Moderation: Dr. Hans Fischer (Ingenieur, Deutsche MTM-Vereinigung e.V.)
- Eintritt: 10 Euro / ermäßigt 8 Euro



Prof. Stefan Eichler.

Foto: Fotostudio freistil

Das digitale Flugzeug startet auf dem TUD-Campus

DLR gründet wegweisendes Institut für Softwaremethoden zur Produkt-Virtualisierung

Heiko Weckbrodt

Der Bund stärkt Dresden als aufstrebenden Standort für die industrienahen Software-Entwicklung: Anfang August hat das »Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt« (DLR) ein »Institut für Softwaremethoden zur Produkt-Virtualisierung« (IsoproV) auf dem Campus der Technischen Universität Dresden (TUD) an der August-Bebel-Straße eröffnet. Rund 70 Luftfahrt-Ingenieure, Informatiker und andere Spezialisten sollen in diesem neuen Zentrum die deutsche Flugzeug-Entwicklung auf eine neue, durchgängig digitalisierte Stufe heben. Leitprojekt ist das »virtuelle Flugzeug«, das zu seinem Erstflug nicht von einer Betonpiste, sondern in Supercomputern abhebt.

»Die Einrichtung des DLR-Institutes auf unserem Campus ist ein Erfolg und eine Bereicherung für die TU Dresden, aber auch für die Stadt Dresden und den Freistaat Sachsen«, sagte TUD-Rektor Prof. Hans Müller-Steinhagen. Das DLR werde ihre Standort-Entscheidung nicht bereuen: »Hier ist der Geist der Zusammenarbeit zwischen universitären und außeruniversitären Forschern sehr stark«, betonte er. »Diesen »Dresden Spirit« finden Sie so schnell nicht woanders wieder.«

Tatsächlich mutet das neue Institut in vielerlei Hinsicht wie von langer Hand geplant aus – unter maßgeblicher



Im neuen Zentrum soll die deutsche Flugzeug-Entwicklung auf eine neue, durchgängig digitalisierte Stufe gehoben werden. Visualisierung: DLR

Mitwirkung der TUD. So wird das neue Institut einen eigenen Supercomputer mitbringen. Der wird nicht irgendwo, sondern im Lehmann-Zentrum an der Nöthnitzer Straße installiert, wo die TUD vor zwei Jahren bereits einen eigenen neuen Superrechner in Betrieb genommen, aber gleich viel Platz für weitere Kapazitäten reserviert hatte.

Womöglich werde das DLR künftig weitere Supercomputing-Kapazitäten in Dresden konzentrieren, erklärte IsoproV-Gründungsleiter Prof. Norbert Kroll.

Schon in ihrem Koalitionsvertrag hatten CDU und SPD in Sachsen ein neues Softwareinstitut von deutschlandweiter, ja internationaler Aus-

strahlkraft versprochen. Seitdem lagen die Sachsen der DLR-Führungsriege in den Ohren, in Dresden solch ein Zentrum einzurichten, verriet DLR-Vorstand Rolf Henke nun. Insbesondere Wirtschaftsminister Martin Dulig (SPD) habe in den vergangenen zwei Jahren sehr hartnäckig gebohrt. »Das hervorragende Klima hier in Dresden zwischen der Universität und den anderen Spitzen-Instituten hat uns letztlich überzeugt«, sagte Henke. »Wir sehen in Dresden die Exzellenz konzentriert um das zu schaffen. Wir werden das aber regelmäßig durch internationale Experten prüfen lassen.«

Das Institut hat drei Abteilungen. Zu ihren Aufgaben gehören auf mehreren Hardware-Plattformen lauffähige und hochpräzise Flugzeug-Komplettsimulationen, die Analyse der dabei anfallenden großen Datenmengen (»Big Data«), die Softwaresicherheit und virtuelle Zertifizierungen für neuentwickelte Luftfahrzeuge. Diese Ansätze zielen letztlich darauf, mit einem gewissen zeitlichen Vorlauf einen »digitalen Zwilling« für jedes neue Flugzeug zu formen, der den echten Jet ein Flugzeugleben lang begleitet – vom Erstflug über alle Reparaturen bis hin zur Enddokumentation bei der Entsorgung.

»Das wäre ein echter Wettbewerbsvorteil für die europäische Industrie«, betonte DLR-Vorstand Rolf Henke. Später sollen die Dresdner Ingenieure diese

neuen digitalen Entwicklungsverfahren auf andere Branchen wie die Automobilindustrie übertragen.

Bund und Land finanzieren das DLR-Institut mit jährlich 8,3 Millionen Euro – wobei der Bund mit 90 Prozent die Hauptlast trägt. Der Freistaat hat dem DLR die Standortentscheidung für Dresden mit rund 17 Millionen Euro Anschubfinanzierung versüßt, zahlbar in vier Raten bis Ende 2020. Voraussichtlich im selben Jahr zieht das ISOPROV in das dann neugebaute Lehmannzentrum II an der Nöthnitzer Straße um.



Erfolgreich Tagen

Make your congress a success



+49 (0) 351.2152 7800 · info@cmd-congress.de

www.cmd-congress.de

Der Nachbar als Forschungspartner

DRESDEN-concept vernetzt sich stärker mit der Wrocławer Wissenschaftslandschaft

Sonja Piotrowski

Die internationale Tour der Wissenschaftsausstellung des Verbundes DRESDEN-concept (DDC) geht weiter. Am 22. September 2017 wird um 15.30 Uhr die Ausstellung auf dem Plac Solny, einem der zentralsten Plätze in Wrocław eröffnet und informiert für drei Wochen die dortige Bevölkerung und die Besucher der Stadt über die Dresdner Wissenschaftslandschaft.

Zur Eröffnungsveranstaltung am 22. September 2017 reisen neben dem DDC-Vorstandsvorsitzenden Prof. Hans Müller-Steinhagen auch das TUD Rektorat, Staatssekretär Uwe Gaul, der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden und zahlreiche weitere Direktoren der DDC-Partnereinrichtungen an. Der Wrocławer Stadtpräsident sowie die Rektoren der fünf Wrocławer Universitäten werden ebenfalls vor Ort sein (die Wrocławer, die Technische, die Medizinische, die Ökonomische und die Naturwissenschaftliche Universität). Vor der Eröffnungsveranstaltung gibt es ein Treffen der Wrocławer Rektoren mit dem Rektorat der TU Dresden, in welchem über den Ausbau von wissenschaftlichen Kooperationen zwischen den beiden Städten beraten wird. Während der Ausstellungszeit sorgen bereits zehn gemeinsam von Dresdner und Wrocławer Wissenschaftlern gehaltene Vorträge für

eine Vernetzung zwischen den Partnerstädten. Unter ihnen sind Forscher der DDC-Partnereinrichtungen und der fünf Wrocławer Universitäten. Die Vorträge richten sich teils an die Wrocławer Öffentlichkeit, teils an die Wissenschafts-Community. Sinneswahrnehmungen, die Anthologie der schlesischen Literatur und Supraleitungen sind nur einige Themen.

Die Ausstellungseröffnung schließt zudem den erstmalig stattfindenden Sächsisch-Polnischen Innovationstag ein. Zum Thema »Elektromobilität« referieren vom 21.-22. September 2017 Wissenschaftler, Unternehmer und Transferakteure aus Polen und Sachsen.

Diese wollen die Zusammenarbeit der Nachbarländer in Forschung und Entwicklung effektiv und nachhaltig ausbauen. Gemeinsam sollen sowohl Impulse für das Wachstum der Region gesetzt als auch international konkurrenzfähige Lösungen für den gesellschaftlichen Wandel entwickelt werden. Der Sächsisch-Polnische Innovationstag steht, wie die Wissenschaftsausstellung, unter der Schirmherrschaft des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Wrocław und des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Veranstalter sind das Transfer Office der Technischen Universität Dresden, das Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen und die Technische Universität Wrocław. Der Innovati-



Das historische Zentrum von Breslau (Wrocław).

Foto: Sergii Figurnyi

onstag beginnt am 21. September 2017 um 19 Uhr mit einem gemeinsamen Dinner. Am 22. September 2017 finden von 9-15 Uhr im Sitzungssaal des Stadtrates (Neues

Rathaus) die Vorträge und Vernetzungsmomente statt. Der Innovationstag schließt an den Kongress »Elektromobilität – Entwicklungstrends, technische und tech-

nologische Möglichkeiten für Hersteller und Zulieferer«, der am 21. September 2017 in der Aula der Technischen Universität Wrocław stattfindet, an.

Sommeruniversität begeistert Studieninteressierte für die TU Dresden

120 Schülerinnen und Schüler testeten in den Sommerferien die Universität

Eric Mildner

Jetzt kann es losgehen! Wenn es nach den Teilnehmern der Sommeruniversität 2017 ginge, würden sie am liebsten sofort mit dem Studium beginnen und ihr Wissen vertiefen. Die 120 Studieninteressierten aus Deutschland und dem Ausland beschäftigten sich im Juli und August an der TU Dresden unter anderem damit, wie ein Formel-Rennwagen entsteht, woher ihr Navi weiß, wo sie gerade sind, und wie die Zellen von Fruchtfliegen ticken. Bei Vorträgen, Laborbesuchen, Institutsrundgängen sowie experimentellen Vorführungen erhielten sie je eine Woche lang Einblicke in Studium, Forschung und Berufe der MINT-Fachrichtungen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Zudem kamen sie mit Wissenschaftlern sowie Studenten ins Gespräch und lernten Dresden besser

kennen. Zahlreiche begeisterte Rückmeldungen erreichten das Team der Sommeruniversität in den vergangenen Wochen:

»Mir hat die Sommeruni richtig gefallen. Jetzt möchte ich noch mehr an der TU Dresden studieren. Die Stadt ist übrigens unbeschreiblich schön, ich will schon zurück!«

»Vielen Dank, dass ihr so eine coole Sommeruni organisiert! Die Woche hat meine Erwartungen übertroffen und hat mir sehr geholfen bei der Studienorientierung. Dresden ist eine wunderschöne Stadt (was ich vor letzter Woche noch nicht wusste) und die TU ist auch toll; ich könnte mir vorstellen in Dresden zu studieren.«

»Vielen Dank, dass ich bei der Sommeruniversität in Dresden teilnehmen durfte. Es hat mir total viel Spaß gemacht und jetzt habe ich eine gute Vorstellung, wie es ist, in Dresden zu



Schüler im Gläsernen Labor im Deutschen Hygiene-Museum. Foto: Crispin-Iven Mokry

studieren und welche Studiengänge mir gefallen könnten.« Die Sommeruniversität wird von der Zentralen Studienberatung organisiert, um Schülerinnen

und Schüler bei der Studienorientierung zu unterstützen und auf das Studienangebot der TU Dresden sowie die Attraktivität Dresdens aufmerksam zu machen. Sie fand in diesem Jahr zum 20. Mal statt.

und Schüler bei der Studienorientierung zu unterstützen und auf das Studienangebot der TU Dresden sowie die Attraktivität Dresdens aufmerksam zu machen. Sie fand in diesem Jahr zum 20. Mal statt.

In Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern an der TUD sowie Forschungseinrichtungen und Unternehmen aus Dresden wird die Sommeruniversität 2018 vom 16. Juli bis zum 10. August stattfinden.

»Weitere Infos: <http://tu-dresden.de/sommeruni>
Kontakt:
Zentrale Studienberatung
Sommeruniversität
Koordinator:
Dipl.-Päd. Eric Mildner
Telefon: 0351 463-39783
sommeruniversitaet@tu-dresden.de
<http://tu-dresden.de/sommeruni>

Plant for the Planet – Kinder mit eigenen Beiträgen zum Klimaschutz

Dr. Martin Gerner vom ZIS der TU Dresden engagiert sich – auch mit Schülern des Gymnasiums Bürgerwiese

Claudia Trache

Das Projekt »Plant for the Planet« wurde 2007 von dem damals neunjährigen Felix Finkbeiner ins Leben gerufen und hat sich inzwischen weltweit verbreitet. Seine Vision ist es, dass Kinder einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz leisten können. Angeregt wurde er von der kenianischen Nobelpreisträgerin Wangari Maathai, die in 30 Jahren 30 Millionen Bäume gepflanzt hat, um die Folgen des Klimawandels zu mildern.

Auf dieses Projekt stieß Dr. Martin Gerner, derzeit Lehrbeauftragter für Internationale Beziehungen am Zentrum für Internationale Studien (ZIS), während seiner Promotion zur Rolle der UNESCO im Rahmen der Weltdekade der Vereinten Nationen »Bildung für nachhaltige Entwicklung«. »Plant for the Planet« zählte zwischen 2005 und 2014 zu den offiziellen Dekadeprojekten. Seit etwa fünf Jahren engagiert sich Martin Gerner ehrenamtlich für das Projekt. »Den Gedanken des Baumpflanzens, um damit etwas für die Nachhaltigkeit zu tun, finde ich sehr sympathisch. Es ist toll zu sehen, wie engagiert die neue Generation aufwächst«, so Martin Gerner. »Der Carlowitz'sche Nachhaltigkeitsgedanke

in seiner internationalen Dimension macht das Projekt für mich so reizvoll.«

Das weltweite Projekt lebt vom Peer-to-Peer-Ansatz, das heißt, ungefähr Gleichaltrige teilen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zum Thema Klimagerechtigkeit. Martin Gerner ist deutschlandweit organisierend wie moderierend bei sogenannten Akademien dabei, auf denen Teilnehmer zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit ausgebildet werden. Hochkonjunktur ist in den Hauptpflanzzeiten im Frühjahr und Herbst. Daher konzentrieren sich seine Einsätze auch auf diese Zeiträume. In einer Saison unterstützt er bis zu fünf Akademien.

In Dresden ist das Gymnasium Bürgerwiese sehr engagiert und veranstaltet jedes Jahr eine derartige Akademie in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern wie der Lokalen Agenda 21 für Dresden e.V. Die Partner vor Ort organisieren unter anderem die Pflanzaktionen, meist in Zusammenarbeit mit Grünflächenämtern oder Forstgesellschaften. »Oft werden Ausgleichsflächen genutzt oder gezielte Neuanpflanzungen, etwa an Straßen nach Baumaßnahmen«, erklärt Martin Gerner. Neben Schülern des Gymnasiums Bürgerwiese beteiligten sich an der Akademie im Mai dieses Jahres auch Schüler der 90. Grundschule, so

wie vier Schüler aus Thüringer Schulen. Sie pflanzten insgesamt 50 Obstbäume im neu entstehenden Gemeinschaftsgarten Prohlis.

Der Ablauf dieser meist eintägigen Akademien ist standardisiert und deshalb weltweit universell anwendbar. Vor der Pflanzaktion findet zunächst ein theoretischer Teil statt. In einem Weltspiel beschäftigen sich die künftigen Klimabotschafter zunächst aktiv mit dem Ungleichgewicht von weltweiter Bevölkerungsverteilung, dem Verhältnis von Reichtum und Armut in der Welt sowie dem unterschiedlichen Kohlenstoffdioxidausstoß. Während eines Rhetorik-Workshops vermittelt Martin Gerner zusammen mit seinen Co-Moderatoren den Schülern Handwerkszeug, wie sie anderen Schülern und deren Eltern das Thema Klimagerechtigkeit nahebringen, sich aber auch in der Öffentlichkeit Gehör verschaffen können. In einem sogenannten World-Café findet ein gemeinsames Brainstorming statt, bei dem die Schüler die rhetorischen Kenntnisse für eigene Kampagnen anwenden. Zum Abschluss halten die neuen Klimabotschafter Vorträge zum Thema Klimagerechtigkeit. Oft initiieren sie später an der eigenen Schule wiederum Aktionen oder Akademien.



Kinder pflanzen Bäume – Plant for Planet.

Foto: Anna Kosubek/Luise Ebenbeck

»Um sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen sind zurzeit Flashmobs ganz beliebt. Die Schüler bieten zum Beispiel an zentralen Plätzen ihrer Stadt die »Gute Schokolade« an, eine spezielle Idee in Zusammenarbeit mit einer Schweizer Schokoladenfirma, die nachhaltig produzieren. Hersteller und Händler verzichten auf ihren Gewinn. 20 Cent jeder verkauften Tafel Schokolade kommt un-

serem Projekt zugute. Mit dem Erlös von fünf Tafeln wird ein neuer Baum gepflanzt«, erläutert Martin Gerner. Weltweit sind bereits über 63.000 Kinder als Klimabotschafter aktiv. Über 14 Milliarden Bäume wurden seit 2007 gepflanzt. Ziel ist es, eines Tages weltweit 1000 Milliarden Bäume gepflanzt zu haben.

»Weitere Informationen: www.plant-for-the-planet.org/de

Wie junge Erwachsene sprechen, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist

TUD-Doktorandin Maren Behnert regte Konferenz zu »Lernort Straße« an

Claudia Trache

Kürzlich fand in der Evangelischen Hochschule Dresden eine Konferenz zum Thema »Lernort Straße« mit dem Schwerpunkt »Alphabetisierung und Straßenpädagogik als inklusive Zugänge für die Sozialraumarbeit« statt, organisiert von der Evangelischen Akademie Meissen, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Treberhilfe Dresden e.V. Die Idee dazu kam unter anderem von Maren Behnert. Sie ist derzeit Doktorandin an der TU Dresden am Institut für Germanistik an der Professur Germanistische Linguistik und Sprachgeschichte. Im Mai gab sie ihre Dissertation zum Thema »Pragmatische Dimensionen des Defendelekts: Eine Grounded Theory Studie zum Sprachhandeln junger

Erwachsener mit Lebensmittelpunkt Straße« ab.

Darin untersuchte sie sprachliche Strategien dieser jungen Erwachsenen zur Behauptung des Selbst im Umgang mit anderen. In Kontakt mit Streetworkern, die auf ihre Lebenssituation möglicherweise vorurteilsfreier eingehen, haben sie weniger das Gefühl, sich und ihre Lebenswelt verteidigen zu müssen als beispielsweise bei Ämtern, vor allem im Jobcenter. Die Straßenkinderszene hat Maren Behnert erstmals in Südafrika während eines Freiwilligen Sozialen Jahres kennengelernt. Nachdem sie von 2004 bis 2008 an der TU Dresden Deutsch und Geschichte auf Lehramt für Gymnasium studiert hat, schloss sie von 2009 bis 2012 ein Masterstudium der Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße in Heidelberg und Freiburg an.

In dieser Zeit war sie auch als wissenschaftliche Hilfskraft am Kompetenzzentrum Straßenpädagogik in Heidelberg tätig. Bereits in ihrer Examenarbeit beschäftigte sie sich mit Interkulturalität und Schreibkompetenz von Straßenkindern am Beispiel von Südafrika, indem sie deren Gedichte analysierte. Im Rahmen ihres Masterstudiums absolvierte Maren Behnert ein Praktikum bei der Treberhilfe Dresden e.V. »Mit dem Thema Straßenpädagogik bin ich bei Geschäftsführer Dieter Wolfer auf offene Ohren gestoßen«, erzählt die zweifache Mutter. Sie machte vielfach die Erfahrung, dass Straßenkinder lebensweltliche Kompetenzen mitbringen, und die persönlichen Lebenswelten viel mehr in Bildungssettings berücksichtigt werden sollten. Mit dieser Thematik beschäftigte sie sich in ihrer Masterarbeit »Kompetenzen von



»Das Foto mit den Schaltkreisen entstand 2013 auch im Rahmen der Spring of Help Bildungsangebote. Ich ging mit Equipment für physikalische Experimente auf der Straße, in diesem Fall bei Pretoria. »Physik für Straßenkids« motiviert die jungen Erwachsenen, selbst zu experimentieren und wieder Freude an Bildung zu bekommen«, sagt Maren Behnert.

Foto: Maren Behnert



Maren Behnert. Foto: Claudia Trache

jugen Erwachsenen in besonderen Lebenslagen mit dem Lebensmittelpunkt

Straße in Deutschland und Südafrika«. In Mannheim rief Maren Behnert 2010

eine Straßenschule mit ins Leben und war dort einige Zeit tätig. Diese Erfahrung brachte sie mit nach Dresden und entwickelte bei der Treberhilfe Dresden e.V. die Idee der KLuB Straßenschule und Kompetenzbildungsstätte. Sie schrieb ein entsprechendes Konzept dafür, sowie einen Förderantrag bei der Aktion Mensch. Der Antrag wurde bewilligt und die Straßenschule »KLuB - Kompetenzen Lernen und Bilden«, drei Jahre, bis Ende April 2017 durch die Aktion Mensch finanziell unterstützt. Eine der Absolventinnen dieser Straßenschule saß auch bei der Konferenz auf dem Podium und erzählte von ihren Erfahrungen mit der Straßenschule und was es für sie bedeutet. Sie habe gelernt, dass es sich immer lohnt, wenn man sich selbst einbringt. Die Straßenschule habe ihr Stabilität gegeben, war für sie eine Art Wohnzimmer. Maren Behnert hört das gerne. »Das Ziel des KLuBs scheint aufzugehen«, so ihr Resümee. Aktuell sei die Nachfrage an der Dresdner Straßenschule größer als deren Kapazitäten.

Maren Behnert hat mit viel Herzblut ihr Dissertationsthema bearbeitet. Gern würde sie ihre Forschungen vertiefen. Doch sie weiß, dass eine Finanzierung auf diesem Gebiet schwierig ist. Daher wird sie nun nach Abschluss ihrer Doktorarbeit ihr Referendariat am Herder-Gymnasium in Pirna beginnen. Doch die Straßenkinderpädagogik wird sie nicht so schnell loslassen. Zu prägend sind ihre Erfahrungen, die sie über die Jahre auf diesem Gebiet gesammelt hat, zu tief ist ihre Überzeugung, dass man auch diesen Menschen eine Lebensperspektive eröffnen kann, wenn man verstärkt einen lebensweltlichen Ansatz verfolgt.

Wenn Hirn und organische Elektronik verschmelzen

Rückblick: TUD und Hygienemuseum waren Gastgeber für hochkarätiges »Medizin 4.0«-Symposium der »Hector Fellow Academy«

Heiko Weckbrodt

Organische Elektronik könnte vielen Patienten das Leben in Zukunft erleichtern: durch schonendere und bessere Hirnimplantate für Epileptiker und Parkinson-Geschüttelte beispielsweise, durch Prothesen mit Fühlvermögen oder Multisensor-Pflaster, die den Heilungsprozess einer Wunde überwachen. Auf diese Perspektiven haben führende Experten der »Hector Fellow Academy« bei einem gemeinsamen Symposium mit der Technischen Universität Dresden über »Medizin 4.0 - Organische Elektronik in der modernen Medizin« im Deutschen Hygiene-Museum hingewiesen.

»Inzwischen steckt in vielen Patienten schon viel Elektronik«, erklärte der Akademie-Moderator und Ophthalmologe Prof. Eberhard Zrenner vom »Centrum für Integrative Neuronwissenschaften« aus Tübingen. »Aber dabei handelt es sich um Elektronik aus der anorganischen Welt - und die mit der lebendigen Welt des menschlichen Körpers zu verbinden ist immer wie-

der schwierig«, räumte der Augenheilkundler ein.

Kaum ein anderer Ort in Deutschland sei aber so gut wie Dresden geeignet, um über die neuen Chancen zu sprechen, die Schaltkreise und Sensoren aus dünnen, biegsamen Kohlenwasserstoff-Molekülen bieten, betonte Prof. Zrenner. Denn das »Dresden Integrated Center for Applied Physics and Photonic Materials« (IAPP) unter Professor Karl Leo ist zur Keimzelle eines international führenden Clusters für die Entwicklung organischer Sensoren, Schaltkreise, Leuchten und Solarzellen geworden. Dieser Forschungsvorsprung hat unter anderem dazu geführt, dass Technologien aus Dresden heute in fast allen Spitzen-Smartphones und -Fernsehern von Samsung und LG stecken. »Die medizinische Anwendung organischer Elektronik verfolgen wir dagegen erst seit ein paar Jahren«, räumte Prof. Leo ein.

So wollen die TUD, die Uni Tübingen, die »Hector Fellow Academy« und das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) nun ein Gemeinschafts-Projekt

bearbeiten, das in eben diese Richtung zielt: Sie beschäftigen sich mit der Frage, ob und wie organische Elektroden einen besseren Kontakt zwischen Retina-Implantaten und den Nerven erblindeter Menschen herstellen können.

Denn im Vergleich zu herkömmlichen Lösungen auf Basis von Silizium-Schaltkreisen ist die organische Elektronik zwar nicht so schnell, dafür aber weich, biegsam, großflächig sogar problemlos auf die Haut auftragbar - und in ihrer ganzen Beschaffenheit viel näher am lebenden Gewebe als Silizium, betonte Karl Leo. Er spricht deshalb von einer »sanften« Elektronik, die sich gut an den menschlichen Körper anpasst und bei Bedarf gar biologisch abbaubar sei. »Womöglich eröffnet das neue Wege für eine direktere Verbindung von Nervenzellen und Technik«, meint auch Professor Zrenner.

Der französische Bioelektroniker Prof. George Malliaras geht da sogar noch einen Schritt weiter: Er arbeitet an der »École de Mines de St. Étienne« bereits an innovativen Schnittstellen zwischen Gehirn und Computer

mittels organischer Elektroden. »Diese Elektroden werden genau genommen Teil des Gehirns: Sie absorbieren Gehirn-Rückenmarks-Flüssigkeit - die salzige Flüssigkeit, in die Neuronen eingetaucht sind - und bieten eine 3-D-Umgebung, in der sich Ionen im Gehirn elektrisch mit Elektronen verbinden«, erklärte der Franzose auf dem Symposium.

Doch nicht nur für bessere und langlebigere Hirn-Implantate kann organische Elektronik sorgen, sind die Hector-Akademiker überzeugt. Der Biomediziner und Ingenieur Prof. Thomas Stieglitz von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg etwa entwickelt »führende« Prothesen auf dieser Basis, die Verkrüppelten eine Art »Gefühl« dafür geben, wenn zum Beispiel ihr künstliches Bein den Boden berührt. »Ich brauche dafür viele Kontaktpunkte zum Nervensystem«, betonte Stieglitz. Dafür sehe er in der organischen Elektronik vielversprechende Ansätze.

Im Nachgang zeigte sich die von SAP-Gründer Hans-Werner Hector gestiftete Akademie sehr angetan vom Sym-

posium in Dresden: »Die öffentlichen Vorträge waren ausgebucht bis zum letzten Platz«, sagte Akademie-Sprecherin Charlotte Petrik auf Unijournal-Anfrage. »Wir hatten etwa 180 Zuhörer im Saal, darunter Wissenschaftler und Studenten ebenso wie Ärzte, Kassenvertreter und viele, viele interessierte Dresdner Bürger.« Und gerade dies sei ja ein Grundanliegen der in Karlsruhe ansässigen »Hector Fellow Academy«: Sie soll die Spitzenforscher verschiedener Wissenschaften interdisziplinär zusammenbringen, andererseits aber auch neueste Forschungsergebnisse einem interessierten Publikum nahebringen. »Die Hector Fellows wollen mit den Bürgern nicht zuletzt auch die gesellschaftlichen Auswirkungen aktueller Forschung diskutieren«, sagte Charlotte Petrik.

Das nächste Hector-Fellow-Symposium ist für den Juli 2018 in München geplant. Dann wollen dort Quanten-Koryphäen miteinander und mit den Münchnern über die Fortschritte der Quantenmechanik diskutieren und über Computer, die jeden Code knacken.

Bewegtes Leben, exzellenter Hochschullehrer

Prof. Dr.-Ing. Norbert Elsner zum 100. Geburtstag

Am 6. September 2017 jährt sich der Geburtstag von Prof. Norbert Elsner zum 100. Male. Geboren in Rauschwalde (Schlesien), besuchte er die Schule bzw. Oberrealschule bis 1937, studierte von 1937 bis 1942 an der TH Breslau Maschinenbau und wurde danach Assistent am Institut für Kolbenmaschinen und Energiewirtschaft. Im Winter 1945 musste Norbert Elsner mit seiner Frau Ruth Breslau verlassen und fand zunächst in Dresden eine neue Heimat. Er erhielt noch 1945 eine Assistentenstelle an mehreren Instituten der TH Dresden.

Nur kurz ab Anfang 1946 im Zentralwerk Bleicherode tätig, in dem auf Befehl der sowjetischen Besatzung die Produktion der V2 wiederaufgenommen



Prof. Norbert Elsner. Foto: privat

wurde, erfolgte eine »Dienstverpflichtung« in die Sowjetunion zum Aufbau der Raketentechnik.

Gemeinsam mit etwa 150 deutschen Wissenschaftlern und ihren Angehörigen arbeitete Norbert Elsner u.a. mit den späteren Dresdner Kollegen Walter Pauer und Werner Albring bis 1952 auf der Insel Gorodomla im Seligersee.

Über die Stationen Assistenz bei Prof. Pauer am Institut für Energiewirtschaft 1952 und Promotion zum Thema »Wärmedurchgang durch poröse Wände bei gleichzeitigem Stofftransport« 1955, ab 1958 Professur mit Lehrstuhl für Energiewirtschaft an der TH Dresden, ab 1963 Direktor des Instituts für Thermodynamik und Energiewirtschaft« und ab 1965 ordentlicher Professor für Thermodynamik und Energiewirtschaft an der TUD lehrte und forschte Norbert Elsner bis zu seiner Emeritierung 1983.

Norbert Elsner war ein exzellenter Hochschullehrer in den Fächern Technische Thermodynamik, Wärmeübertragung, Chemische Thermodynamik und Energiewirtschaft. Seine Vorlesungen

zeichneten sich durch Klarheit, Exaktheit und eine kultivierte Rhetorik aus. Gleiches gilt für sein Lehrbuch »Einführung in die Technische Thermodynamik«, das in neun Auflagen erschien.

Auch in der Forschung und Forschungsorganisation war er ein ausgezeichneter Vertreter und Wahrer der von Zeuner und Mollier begründeten »Dresdner Schule der Technischen Thermodynamik« mit Beiträgen in der ganzen Breite der Energietechnik.

Sein eigener Fokus lag auf dem Gebiet der Wasserdampfforschung mit der Herausgabe der ersten Wasserdampf-Infach 1958 in Zusammenarbeit mit M. P. Wukalowitz sowie als »Pionier« der Einführung der exergetischen Bewer-

tung im Osten Deutschlands. Ausdruck seiner Leistungsfähigkeit und der seiner Mitarbeiter am Institut sind die mehr als 500 Diplomarbeiten, etwa 110 begutachtete Promotionen und die Berufung von elf seiner Schüler zu ordentlichen Professoren.

Als Institutsleiter, Prodekan und Dekan sowie als Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der TH/TU Dresden hat Norbert Elsner wesentlich zum guten Ruf der Fakultät Maschinenwesen in ganz Deutschland beigetragen.

Wir, seine Schüler, ehren sein wissenschaftliches und menschliches Andenken.

Prof. Dr.-Ing. habil. Achim Dittmann, Dr.-Ing. Jochen Klinger

In den Herbstferien: Camp in den Technischen Sammlungen

Die Technischen Sammlungen Dresden veranstalten in den Herbstferien ein Wissenschaftscamp für Jugendliche ab 13 Jahren. Unter dem Titel »Paper Beasts« geht es vom 9. bis 13. Oktober um sogenannte Smart Materials. In Workshops entstehen bewegliche Kunstwerke aus Muskeldrähten und Gedächtnis, Hard- und Software und einer Menge Papier. Die Teilnahme inklusive Material und Verpflegung kostet 50 Euro. Anmeldeabschluss ist der 22. September. ckm

Weitere Informationen:
www.tsd.de

Dienstjubiläen

Jubilare im September und Oktober

40 Jahre

Dipl.-Ing. (FH) Axel Göres

Fak. Eul, Inst. f. Elektrische Energieversorgung u. Hochspannungstechnik

Petra Bril

Dezernat 4, SG 4.1 Bau- und Raumplanung

25 Jahre

Heiko Mäge

Dezernat 2, SG 2.1 Hoschschullehrer u. Beamte

Prof. Dr.-Ing. habil.

Hans-Georg Lippert

Fak. Architektur, Inst. f. Baugeschichte, Architekturtheorie u. Denkmalpflege

Allen genannten Jubilaren
herzlichen Glückwunsch!

Nachgehakt

Im Beitrag über das Symposium »Bewegende Themen« im UJ 12/17 ging es unter anderem um Psychotherapiemissforschung.

Wörtlich hieß es im letzten Absatz: »Sie (Professorin Christiane Eichenberg) plädiert für klare Richtlinien und eine restriktionslose Fehlerkultur in der Psychotherapie.« Die Referentin bat darum, diese Aussage wie folgt zu präzisieren: »Sie plädiert für eine fehlerfreundliche Kultur, in der beispielsweise in Super- oder Interventionsgruppen offen über beginnende Fehlentwicklungen gesprochen werden kann. Missbrauchende Therapeuten müssen – auch strafrechtlich – zur Rechenschaft gezogen werden!« dm

Kalenderblatt

Vor 110 Jahren, am 5. September 1907, wurde in Vance (Mississippi) Albert Luandrew geboren, der als Sunnyland Slim ab den späten 1920er-Jahren mit seinem Klavierspiel und seinem Gesang zu einem der einflussreichsten Bluesmusiker wurde.

In der berühmten Beale Street in Memphis spielte er schon frühzeitig mit Little Brother Montgomery und Ma Rainey zusammen. 1939 ging er nach Chicago, wo er mit Sonny Boy Williamson I. auftrat. 1947 machte er Aufnahmen unter dem Namen »Doctor Clayton's Buddy«. Er spielte auch auf Muddy Waters' Platten in den späten 1940er-Jahren als Begleitmusiker. Sunnyland Slim wurde bei einer Messerstecherei an der Hand verletzt, so dass einige Finger etwas von der ursprünglichen Bewegungsfähigkeit einbüßten, aber er war dennoch ein begehrter Begleitpianist.

In den 1960er-Jahren spielte er mit King Curtis, ging mit Otis Rush auf Tour und reiste mit dem American Folk Blues Festival 1964 und den Chicago All Stars 1968 durch Europa. Die Allstars bestanden aus Willie Dixon am Bass, Clifton James am Schlagzeug, Walter Horton an der Bluesharp und Johnnie Shines an der Gitarre.

Die Aufnahmen vom 1. November 1964 in Ost-Berlin im Rahmen des American Folk Blues Festivals sind die ersten Blues-Schallplattenaufnahmen in der DDR überhaupt. Das American Folk Blues Festival war ein Tournee-Projekt, das einige Jahre lang Top-Blueser in Deutschland vorstellte.

Sunnyland Slim starb hochbetagt am 17. März 1995. Wikipedia/M. B.

Sächsisches Hochschulsportfest auch mit TUD-Erfolg

Julia Freitag von der TU Dresden, Geschäftsführerin der Landeskonferenz Hochschulsport Sachsen, bereitete Sportfest mit vor

Beate Diederichs

Das Sächsische Hochschulsportfest verbindet für studentische Athleten aus ganz Sachsen ein Wochenende lang Wettkampf- und Funsport. Veranstalter und Organisatoren ziehen eine positive Bilanz.

Anderthalb Jahre hatte ein fünfköpfiges Organisationsteam aus Studenten der Ausrichterhochschule, der Staatlichen Berufsakademie Riesa, das Hochschulsportfest vorbereitet. »Das ist natürlich eine sehr lange Zeit. Aber wir haben dabei auch unglaublich viel gelernt«, sagt Hannes Hildebrandt. Der Student des Event- und Sportmanagements spricht auch für seine vier Mitstreiter, wenn er den Lerneffekt durch das Projekt würdigt. Ein derartiges Event zu organisieren, gehört zu den Praxisleistungen, die die Studenten dieses Studiengangs absolvieren müssen. »Es gibt natürlich auch kleinere Veranstaltungen wie Fahrten, die man wählen kann. Doch wir haben uns bewusst ein größeres Sportprojekt mit einer Reichweite über ganz Sachsen ausgesucht«, berichtet der Student. Die Gruppe entwickelte ein Konzept für das Fest, das sie dann gemeinsam mit dem Veranstalter, der Landeskonferenz Hochschulsport Sachsen e. V. (LHS), umsetzte.

Rund 270 Aktive kamen am 16. und 17. Juni nach Riesa. »Wir hätten Kapazitäten für mehr Teilnehmer gehabt, sind aber dennoch mit dieser Zahl zufrieden: Denn an diesen Tagen fanden parallel mehrere andere attraktive Veranstaltungen statt, wie die BRN in Dresden oder die Lange Nacht der Wissenschaften«, sagt Julia Freitag, USZ-Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der LHS. »Unser Ziel war, dass sich Studenten auf sportlicher Basis messen



Fun-Sportart Quidditch: Das zu fangende Objekt war eine Socke, die eine golden gekleidete Person im Hosenbund stecken hatte.

Foto: Julia Freitag

und austauschen und dabei mit Aktiven anderer Sportarten zusammentreffen. Das haben wir unserem Eindruck nach erreicht.« Am ersten Tag stand dabei eher der Wettkampfgedanke im Vordergrund: Mehrere Sächsische Hochschulmeisterschaften fanden in Riesa statt, unter anderem Handball, Fußball und Basketball. »Besonders viele Teilnehmer hatten wir beim Schwimmen und beim Mixed-Volleyball, wogegen wir Leichtathletik und Tischtennis leider absagen mussten, weil sich zu wenige angemeldet hatten«, berichtet Julia Freitag. Abends feierten die Studentensportler bei einer Campusparty. Am Sonnabend rückte dann mit Dra-

chenbootgegenpaddeln – eine Art Tauziehen per Paddelkraft auf dem Wasser – und Quidditch eher der Spaß in den Fokus. Da die meisten Studenten keine Zauberkräfte wie Harry Potter und seine Kollegen haben, wurde die irdische Variante des Lieblingsspiels der Hogwarts-Schüler geboten: Die Teilnehmer ritten statt auf Besen auf Schwimmmudeln, und das zu fangende Objekt war eine Socke, die eine golden gekleidete Person im Hosenbund stecken hatte.

Das Konzept kam nach Aussage der Organisatoren gut an. »Wir haben nur positive Rückmeldungen erhalten, sowohl von den Aktiven als auch vom Veranstalter«, erzählt Hannes Hildebrandt.

Das Projektteam Sächsisches Hochschulsportfest 2107 hatte auch bedacht, dass zu jedem erfolgreichen Event nicht nur Plan A, sondern auch Plan B gehören: »Das Wetter war leider nicht optimal, es regnete oft. Mehrere Außenplätze wurden so unbespielbar. Doch da wir Ersatzsportstätten eingeplant hatten, konnten wir unproblematisch die Wettkämpfe von draußen nach drinnen verlegen.«

Für die Sportler der TU Dresden war das Sächsische Hochschulsportfest nicht nur Spaß, sondern auch ein voller Erfolg: Sie durften den Pokal für die sportlichste Hochschule Sachsens mit nach Hause nehmen.

Windräder wachsen – und der Wind bläst härter

TU Dresden und Wetterdienst arbeiten an einem neuen Windatlas für Deutschland

Heiko Weckbrodt

Um die Wende in Deutschland hin zu erneuerbaren Energien zu unterstützen, arbeiten Meteorologen der TU Dresden gemeinsam mit dem Deutschen Wetterdienst und den Stadtwerken in Offenbach am Projekt »QuWind100«: Bis Ende 2018 wollen sie gemeinsam einen neuen Atlas erstellen, der genau vorhersagt, wo der Wind in Höhen zwischen 100 und 200 Metern in Deutschland richtig stark weht. »Wir wollen damit Betreibern von Windkraftanlagen sowie den Genehmigungsbehörden ein Hilfsmittel zur Verfügung stellen, damit sie abschätzen können, wo es sich lohnt, Windkraftanlagen aufzustellen, oder wo starke Winde die Standsicherheit solcher Anlagen gefährden«, erklärt die Meteorologin Dr. Astrid Ziemann, die am TUD-Standort in Tharandt das Projekt betreut.

Nötig geworden ist das neue computergestützte Klimamodell, weil bisherige Atlanten nur typische Windstärken bis in 100 Metern Höhe über dem Boden verzeichnen – die Windspargel aber immer größer werden. Heute liegt die durchschnittliche Nabenhöhe deutscher Windkraft-Anlagen laut dem »Bundesverband Windenergie« bei 127 Meter – und damit in einer atmosphärischen Zone, in der andere Windgesetze gelten als darunter.

»In etwa 20 Prozent aller Nächte kommt es in Deutschland zu einem Low Level Jet«, erläutert Astrid Ziemann die meteorologischen Hintergründe der »magischen« Grenze. Häufigste Ursache ist eine sogenannte Inversion. Dann liegt auf dem Boden eine dicke Schicht aus dichter kalter Luft, deren Temperatur bis zu einer Höhe von 100 Metern zunimmt statt abnimmt. Deshalb heißen diese Wetterlagen auch »invers« (umgedreht), da hier die warme Luft oben statt unten zu finden ist. Beide Schichten sind entkoppelt, vermischen sich also nicht. Dadurch können oberhalb der Schichtgrenze sogenannte »Low Level Jets« entstehen. Und die strömen weit schneller, als man in dieser Höhe nach dem Standardrechenmodell erwarten würde.



Dr. Astrid Ziemann.

Foto: Heiko Weckbrodt

»Die Meteorologen kennen diese Phänomene schon lange«, betont Astrid Ziemann. »Aber bisher gibt es für deren Berechnung noch keine einfache verwendbare Praxisformel.« Und gerade die könnten Planungsbehörden und Unternehmen gut gebrauchen. Denn lässt man Windräder in diese turbulenten Schichten jenseits der 100 Meter ragen, liegen darin Risiken wie auch Chancen für die Betreiber: Die starken Strömungen und Turbulenzen können Masten und Turbinen extrem beanspruchen. Sie können andererseits aber auch Standorte für die Energie-Erzeugung plötzlich lukrativ machen, an denen unterhalb der 100-Meter-Grenze nur ein laues Lüftchen weht. Und nicht zuletzt kommen nun auch Aufstellorte infrage, die früher als völlig für Windkraftanlagen untauglich galten: Dass sich richtig große und hohe Propeller über Wirtschaftswäldern oder an Gebirgshängen drehen, wird in naher Zukunft ein immer vertrauterer Anblick werden.

Doch nur ein Teil dieser langen Spargel wird wirklich an neuen Standorten aufgestellt: Weltweit und auch hierzulande ersetzen immer mehr Betreiber alte Masten durch längere Windkraftanlagen der Generation »100 plus« und zwar am gleichen Standort. Dieser Prozess wird »Repowering« genannt. Durch

politische Vorgaben (insbesondere die vorgeschriebenen Abstände zu Häusern) wird dieses Repowering in Sachsen und Bayern voraussichtlich dazu führen, dass am Ende nur noch halb so viele Standorte wie bisher übrig bleiben – bei aber dreimal so hoher Energieausbeute.

Um genau dies planbar zu machen und letztlich auch die Energiewende mit anzukurbeln, haben die Meteorologen, Klimaforscher und Ingenieure der TU Dresden, des Deutschen Wetterdienstes (DWD) sowie der Energie-

Windkraft in Zahlen

Anlagenbestand:
deutschlandweit 27914 Windkraftanlagen mit 48 Gigawatt Leistung
– davon in Sachsen: 889 Anlagen mit 1,2 GW (entspricht 2,5 Prozent der deutschen Windkraft-Leistung)
Neuinstallierte Anlagen im 1. Halbjahr 2017: 790 Anlagen mit 2,2 GW Leistung
– davon 151 ersetzte beziehungsweise aufgerüstete Anlagen (»Repowering«) mit 450 MW Leistung
Was ist Repowering?
Weltweit ersetzen derzeit viele Betreiber ihre Windkraftblätter der ersten Generation durch neue Anlagen. Oft setzen sie dabei auf leistungsstärkere Genera-

versorgung (EVO) AG in Offenbach das erwähnte Projekt mit dem langen Namen »Quantitative Windklimatologie für Windenergieapplikationen in Höhen über 100 m« gestartet, für das es mit »QuWind100« glücklicherweise eine Abkürzung gibt. Der Wetterdienst rastert dabei ganz Deutschland in Planquadrate mit 2,8 Kilometern Kantenlänge und berechnet dafür die durchschnittlichen Windstärken. Außerdem liefert der DWD eine Klimaprojektion für Deutschland bis 2050, damit der Windatlas nicht schon nach wenigen Jahren wieder veraltet ist. Die TUD-Meteorologen verfeinern dann auf ihren Rechnern in Tharandt das Windstärkenmodell bis auf 100 Meter genau für jeden Flecken in der Bundesrepublik. Außerdem starten sie Testballons in Höhen jenseits der 100 Meter, um die in der Computersimulation berechneten Windstärken mit Praxis-Messwerten stetig zu vergleichen bis das Modell stimmt. Weitere Partnerinstitute seien stets willkommen bei »QuWind100«, unterstrich Meteorologin Astrid Ziemann.

Das Projekt ist Teil eines Bundesprogramms »Forschung für eine umwelt-schonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung«. Das Wirtschaftsministerium unterstützt »QuWind100« mit einer halben Million Euro.

toren und höhere Masten (100 bis 200 Meter) mit mehr Windertrag. Dieses »Repowering« (deutsch: Kraftsteigerung) führt oft zu einer Verdreifachung der Leistung am jeweiligen Standort. Immer höher: Waren frühe Windkraftanlagen in den 1980er-Jahren oft nur 30 bis 50 Meter hoch, liegt die durchschnittliche Nabenhöhe heutiger Windkraftanlagen in Deutschland bei 127 Metern. Hintergrund: In Höhen der 100 Meter bläst der Wind meist stärker, zudem haben dort kleinere Bodenhindernisse wie Häuser oder Bäume nur noch wenig Wirkung auf den Wind.

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufenthalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u.a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Dinesh Kumar Arumugam Gurnathan, Student im Masterprogramm Nanoelectronic Systems an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, wurde von Januar bis Juni 2017 durch die GFF mit einem Stipendium unterstützt. Das ermöglichte ihm, seine Abschlussarbeit zum Thema »III-V core-shell nanowires for low power devices« anzufertigen. Er stellte III-V-Nanodraht-basierte Tunnelioden her und untersuchte deren Eigenschaften. Die Ergebnisse kommen der künftigen Entwicklung von Halbleiter-Bauelementen zugute.

Sanati Mashhadi, Masterstudentin im Programm »Hydro Science and Engineering« an der Fakultät Umweltwissenschaften, erhielt von der GFF zwischen Januar und Juni 2017 ein Stipendium. Dank dieser finanziellen Unterstützung konnte sie sich auf ihr Studium konzentrieren.

Christiane Bergner, externe Doktorandin an der Fakultät für Erziehungswissenschaften, Institut für Berufspädagogik und Berufliche Didaktiken, wurde von der GFF bei der Durchführung einer bundesweiten Befragung von Schulleitern zum Thema »Führung an deutschen Schulen heute« unterstützt. Mithilfe des Forschungszuschusses wurden Schulverzeichnisse erworben, um Schulleiter zu kontaktieren. Das ermöglichte eine effiziente und zielgerichtete Durchführung des Forschungsprojekts.

Cynthia Albracht, Mina Breuer, Caroline Heyroth, Melissa Mitterhuber, Clara Marie Munz und Hannes Wolfgramm reisten vom 25. bis 28. Mai 2017 als Vertreter des Fachschaftsrats Biologie zur Bundesfachschaftentagung der Biologie in Rostock und wurden von der GFF durch die Übernahme der Teilnehmergebühren gefördert. Auf der Tagung nahmen sie an Arbeitskreisen zu den Themen »Rechtliche Rahmenbedingungen der Fachschaftsarbeit«, »VG Wort«, »Aktuelle Probleme deutschlandweit«, »Nachhaltige Fachschaftsarbeit« sowie »Vergleichbarkeit von Studiengängen« teil. Die Bundesfachschaftentagung ermöglicht den Vertretern die Netzwerkarbeit und den Austausch zu spezifischen Problemen der Biologiefachschaften deutschlandweit.

Acht Studenten aus den Studiengängen Verkehrswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, International Business und Logistikmanagement nahmen vom 6. bis 8. Juni 2017 an der Deutschlandtour der studentischen Regionalgruppe der Bundesvereinigung Logistik e.V. teil. Die Veranstaltung diente dazu, Studenten mit Logistikbezug durch Unternehmensbesichtigungen Einblicke in die Praxis zu verschaffen. Sie besuchten unter anderem Rhenus Logistics, Panalpina, BASF, Seifert Logistics und Carl Zeiss. Die GFF förderte die Tour mit einem Transportkostenzuschuss.

Melanie Macholdt und Saskia Riedelbach, Studentinnen der Psychologie, nahmen vom 15. bis 18. Juni 2017 an der Psychologie Fachschaften Konferenz (PsyFaKo) in Konstanz teil und wurden von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Die Tagung bietet die Möglichkeit, Psychologiefachschaften aus ganz Deutschlands zu vernetzen, bedeutende Problematiken wie die der Psychotherapeutenausbildung, VG Wort oder Masterplatzvergabe zu diskutieren. In Konstanz wurden unter anderem Positionspapiere zur Lehre in der Psychologie und zum Thema »Lügenpresse« verfasst.

Das Betonbootteam der TU Dresden nahm vom 9. bis 10. Juni 2017 an der 16. Deutschen Betonkanuregatta in Köln teil. Die GFF unterstützte sie durch eine Teilfinanzierung der Reisekosten. Die hauptsächlich aus Bauingenieurstudenten zusammengesetzte 24 Mitglieder starke Hochschulgruppe nahm mit zwei Betonkanus teil und konnte wieder Erfolge verbuchen: die Titelverteidigung in der Offenen Klasse mit einer Betonwasserrutsche auf einem Katarman sowie den verbesserten Rekord für das leichteste Kanu (11,25 kg bei 4,18 m Länge).

Die Geförderten bedanken sich herzlich bei der GFF! ckm

Masterstudium »Smart Grid« in Tansania und Südafrika

TU Dresden an einem Nord-Süd-Süd Netzwerk in Ingenieurwissenschaften beteiligt

Claudia Trache

Im Oktober 2016 startete das Erasmus+ Kapazitätsaufbauprojekt »DAMOC – Development of a Harmonized Modular Curriculum for the Smart Grid« (574173-EPP-1-2016-DE-EPPKA2-CBHE-JP) an der Fakultät Informatik, koordiniert von der TU Dresden (Lehrstuhl Datenschutz und Datensicherheit, Fakultät Informatik). Das Projekt wird im Rahmen des Erasmus+ Programmes der Europäischen Kommission kofinanziert. Das European Project Center (EPC) ist dabei für die administrative und finanzielle Betreuung sowie Abrechnung des Projektes zuständig. Zum Kickoff-Meeting im März dieses Jahres trafen sich Mitglieder aller Projektpartner in Dresden zu ersten Fachgesprächen.

Neben der TU Dresden sind die Karlstad University aus Schweden beteiligt, die Università degli Studi Guglielmo Marconi aus Italien, die University of Pretoria, die Stellenbosch University und die Cape Peninsula University of Technology in Südafrika sowie aus Tansania The Nelson Mandela African Institution of Science and Technology in Arusha und die University of Dar es Salaam. Ziel des Projektes ist es, ein Curriculum im Bereich Smart Grid in den afrikanischen Partnerländern zu etablieren. Dabei wird an der Cape Peninsula University ein komplett neuer Masterstudiengang entstehen, an den anderen Einrichtungen werden existierende Studiengänge ergänzt. »Wichtig ist uns in diesem Projekt auch der interkulturelle Aspekt, um die Absolventen dafür zu befähigen, künftig international erfolgreich zusammenarbeiten zu können«, erläutert Dr. Horst Lazarek. »Ein weiteres Projektziel ist es, ein afrikanisches Bildungsnetzwerk im Bereich Smart



Während des Smart-Grid-Treffs (v. l. n. r.): Dr. Riaan Wolhuter, Stellenbosch University, South Africa, Mr. Haltor Mataifa (PhD student), Cape Peninsula University of Technology, South Africa, Dr. Senthil Krishnamurthy, Cape Peninsula University of Technology, South Africa, und Prof. Ramesh Bansal, University of Pretoria, South Africa. Foto: H. L.

Grid zu gründen. Dabei wollen wir neben Südafrika und Tansania auch Mosambik integrieren.« Während die TU Dresden und die Karlstad University ihr Wissen aus dem Bereich Datenschutz und Datensicherheit einbringen, sind die anderen Projektpartner insbesondere in den Bereichen Elektrotechnik und Energietechnik spezialisiert. Während der dreijährigen Projektlaufzeit, die im Oktober 2019 endet, sollen die entsprechenden Kurse und Module des Curriculum bereits getestet und bewertet

werden. Dafür werden die Pileteinrichtungen in Tansania und Südafrika mit Laboratorien ausgerüstet. Neben technischen Geräten werden auch Fachbücher zur Verfügung gestellt. Außerdem ist die Einrichtung von Informationszentren geplant. In Tansania beginnt die Lehrtätigkeit im Wintersemester 2018/19, in Südafrika im Februar 2019.

Beim letzten Treffen der Projektpartner an der University of Dar es Salaam/Tansania im August 2017 ging es unter anderem darum, die konkreten

Bedingungen an den afrikanischen Universitäten kennenzulernen, Modulbeschreibungen zu entwickeln und die Akkreditierung der Kurse voranzutreiben. »Unsere Projektpartner konnten bereits Feedback von der Industrie vor Ort über benötigte Kompetenzen einholen«, so Projektleiterin Dr. Elke Franz. Der Bereich erneuerbare Energie spielt dabei ebenso eine Rolle wie Datenschutz und Datensicherheit. Ende dieses Jahres ist geplant, dass afrikanisches Lehrpersonal sowohl nach Dresden als auch nach Schweden kommt, um gemeinsam die künftigen Vorlesungen zu konzipieren. »Wir werden den Kollegen Module vorstellen und ein Bewusstsein für die Sicherheits- und Datenschutzprobleme schaffen«, erläutert Dr. Horst Lazarek. Durch Smart Grid wird es möglich, den Stromverbrauch der Nutzer detaillierter zu erfassen, so dass Fragen des Datenschutzes berührt werden. »Die Datenschutzgesetze in Tansania und Südafrika unterscheiden sich jedoch sowohl untereinander als auch im Vergleich zu Europa«, ergänzt Dr. Elke Franz.

Im Dresdner Projektteam bringt unter anderem auch Markus Sontowski wertvolle Erfahrungen mit ein, die er während seines Afrikaaufenthaltes im Rahmen seiner Diplomarbeit zum Thema »Gestaltung eines Smart Grid Masterstudiengangs unter Berücksichtigung von Datenschutz und Datensicherheit« sammeln konnte. Künftig ist geplant, dass auch afrikanische Studenten die europäischen Partner besuchen, um die hierigen Studienbedingungen kennenzulernen. Das nächste Projekttreffen wird im Januar 2018 in Rom stattfinden.

»Weitere Infos: www.damoc.eu

Rollenvorbilder machen jungen Frauen Mut

Biopsychologin Magdalena Wekenborg nun im Karriereförderprogramm »Talente sichern – Zukunft gestalten«

Magdalena Wekenborg, geb. Kanthak, ist Doktorandin an der Professur für Biopsychologie und steht in den kommenden Monaten vor wichtigen Entscheidungen. Auf privater Seite hat sie sich bereits entschieden: nachdem sie Anfang September geheiratet hat, erwartet sie Ende November ihr erstes Kind. Wie sich danach ihr Beruf und eine mögliche Karriere mit der Familie vereinbaren lassen werden, weiß sie noch nicht so recht. Um darauf für sich selbst eine Antwort zu finden, aber auch um auf diesem Gebiet etwas zu bewegen, nimmt sie als eine von 40 Stipendiatinnen des vom BMBF unterstützten Cusanuswerkes an einem 18-monatigen Karriereförderprogramm (KFP) für Frauen teil. UJ befragte Frau Wekenborg zu den Inhalten des Programms und den Chancen, die sie darin sieht.

UJ: Mit welcher Motivation haben Sie sich für dieses Programm beworben?

Magdalena Wekenborg: Ich denke, es gibt zu wenig Frauen in Führungspositionen und dadurch ist es auch schwer, geeignete Vorbilder zu finden. Ich finde es schwierig, an dieser Tatsache etwas zu ändern, aber nicht unmöglich. Das KFP bietet ein intensives Mentoringprogramm, welches jeder Stipendiatin die enge Zusammenarbeit mit einem selbst gewählten Mentor oder Mentorin ermöglicht. Außerdem werden die Stipendiatinnen in programmbegleitenden Seminaren auf individuelle berufliche und private Herausforderungen vorbereitet. Das Programm ist sehr renommiert und ich bin wirklich glücklich, aufgenommen worden zu sein.

Sie durften sich Ihren Mentor oder Mentorin selbst auswählen. Wie sind Sie bei Ihrer Auswahl vorgegangen und für wen haben Sie sich letztendlich entschieden?

Einen Mann habe ich als Mentor im Vorhinein ausgeschlossen, da es mir sehr auf die weibliche Blickweise ankommt, insbesondere was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf angeht. Ich habe lange recherchiert



Frisch verheiratet, bald junge Mutti – und danach wieder eingebunden im Beruf.

Foto: privat

und bin dann aufgrund ihres interessanten Lebenslaufs und ihrer Tätigkeit an der TU Dresden auf Gunda Röstel gestoßen. Gunda Röstel ist derzeit kaufmännische Geschäftsführerin der Stadtentwässerung Dresden GmbH und gleichzeitig Vorsitzende des Hochschulrats der TU Dresden. Ich habe ihr in einer E-Mail von dem Programm erzählt und sie hat sich gleich einverstanden erklärt, mich als ehrenamtliche Mentorin zu unterstützen.

Haben Sie sich bereits mit Frau Röstel getroffen und wie wird Ihre Zusammenarbeit in den nächsten 18 Monaten aussehen?

Wir haben uns bereits einmal Anfang Juli getroffen. Dabei ging es neben dem persönlichen Kennenlernen vor allem um den Austausch von Erwartungen an das KFP und unsere Mentoren-Beziehung, sowie die Planung von Treffen und gemeinsamen Aktivitäten innerhalb der kommenden 18 Monate. Ich bin sehr gespannt und freue mich auf die bevorstehenden Mentorentreffen, die zirka alle acht Wochen stattfinden werden.

Welche Erfahrungen und Erkenntnisse erhoffen Sie sich durch das Programm zu gewinnen?

Ich werde meine Promotion voraussichtlich Ende 2018 abschließen und erhoffe mir, durch das Programm bis dahin eine geeignete Karriereperspektive für mich zu finden. Da ich bisher nur in der Forschung tätig war, fehlt mir für mich persönlich ein Praxisbezug. Wie sieht die Welt außerhalb der Uni aus? Ich glaube, dass Frau Röstel mir dabei helfen kann, über den akademischen Tellerrand zu schauen und mir sowohl einen Einblick in die wirtschaftliche, aber auch politische Arbeitswelt zu geben.

Können Sie sich denn vorstellen, in welche Richtung es Sie später einmal zieht?

Da ich momentan privat gerade vor vielen neuen Erfahrungen stehe, überlege ich sehr oft auch, was für uns als Familie infrage kommt. Prinzipiell könnte ich mir schon vorstellen, den akademischen Weg weiterzugehen. Allerdings halte ich hierbei die Rahmenbedingungen nicht gerade für ideal, vor allem was die örtliche Unsicherheit betrifft. Aber auch der Zeitfaktor spielt eine Rolle – wie schafft man es, genügend Zeit für Familie und Beruf zu finden und in beiden Bereichen Führungsverantwortung zu übernehmen? Ist dies überhaupt möglich? Ich denke, bei diesen Fragen wird mir Frau Röstel als Mutter zweier Kinder sicherlich den einen oder anderen Ratschlag geben können.

Das KFP ist speziell darauf ausgerichtet, junge Frauen beim Übergang von Studium oder Promotion in den Beruf zu unterstützen und für den Weg in verantwortungsvolle Positionen vorzubereiten. Neben dem Mentoring werden dafür auch spezielle Seminare angeboten. Kennen Sie die Inhalte dieser Seminare bereits?

Ja, es gibt insgesamt vier Seminare, bei denen die Teilnehmerinnen auf individuelle berufliche und private Herausforderungen vorbereitet werden sollen. Die Themen der Seminare lauten »Auftritt und Präsenz«, »Werteorientierte Führung«, »Work-Life Balance« sowie »Netzwerken«. Ich bin natürlich besonders gespannt auf den Teil »Work-Life Balance«. Ich hoffe wirklich, dass sich in den nächsten Jahren etwas in der Gesellschaft ändert und mehr Frauen die »gläserne Decke« nach oben durchbrechen werden. Allein durch Quoten lässt sich so etwas meiner Meinung nach nicht regeln.

Hätten Sie denn einen Vorschlag, wie ein geeigneter Weg aussehen könnte, mehr Frauen in Führungspositionen zu locken?

Ich denke, dass Programme wie das KFP einen wichtigen Beitrag leisten, vor allem, was die Vorbilder betrifft. Menschen lernen durch Menschen und positive Rollenvorbilder geben jungen Frauen Inspiration und den Mut, sich auf der Karriereleiter weiter nach oben zu wagen. Auf der anderen Seite sollte auch die Gesellschaft umdenken und neue Unternehmensstrukturen schaffen. Meiner Meinung nach zählt doch zum Beispiel nur das Endergebnis und nicht die absolute Arbeitszeit. Wenn Frauen die Möglichkeit bekommen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, sind sicherlich auch mehr von ihnen bereit, mehr Verantwortung zu übernehmen. Übrigens habe ich die Erfahrung gemacht, dass Männer einer solchen Entwicklung tendenziell positiv gegenüberstehen und durchaus bereit sind, sich vor allem im privaten, aber auch im beruflichen Umfeld die Arbeit mit ihrem weiblichen Gegenüber zu teilen.

Das Interview führte Nicole Gierig.

Social Media und digitale Kommunikation in der Wissenschaft

Vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Digitalisierung stehen das Verhältnis und die Kommunikation zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Medien vor neuen Herausforderungen. Zu deren Zusammenspiel haben die deutschen Wissenschaftsakademien bereits im Jahr 2014 einige Empfehlungen herausgebracht. Der Fokus der Analyse lag damals auf Veränderungen in den klassischen Medien.

Die für die dynamische Entwicklung der Medienlandschaft mitverantwortlichen digitalen Medien – und hier insbesondere Social Media – bedürften aufgrund der Komplexität des Themas einer gesonderten Betrachtung, so das Fazit der Arbeitsgruppe. Die vorliegende Publikation knüpft nun unmittelbar an das Papier aus dem Jahr 2014 an, analysiert einige mögliche Auswirkungen der Digitalisierung auf verschiedene Formen der Wissenschaftskommunikation in einer demokratisch verfassten Gesellschaft genauer und leitet daraus Empfehlungen ab, wobei primär die externe Wissenschaftskommunikation im Fokus steht.

Diese Stellungnahme wurde von einer Arbeitsgruppe verfasst, der Wissenschaftler, Journalisten und Wissenschaftskommunikatoren von Forschungseinrichtungen angehörten. Sie macht die Dringlichkeit weiterer Forschungen deutlich und liefert Anstöße zu Maßnahmen in den angesprochenen Handlungsfeldern, die dazu beitragen sollen, Fehlentwicklungen zu verhindern. UJ

» <http://www.acatech.de/de/publikationen/stellungnahmen/kooperationen/detail/artikel/social-media-und-digitale-wissenschaftskommunikation-analyse-und-empfehlungen-zum-umgang-mit-chance.html>

Stadtradeln vom 2. bis 22. September

Das Stadtradeln ist gestartet! Alle Beschäftigten und Studenten können sich unter www.dresden.de/stadtradeln für das Team der TU Dresden eintragen lassen und bis 22. September möglichst viele Radkilometer sammeln.

Das Team der TU Dresden legte im vergangenen Jahr fast 16 000 km zurück. Insgesamt kam die Stadt Dresden auf rund 800 000 km und trug damit dazu bei, ca. 110 000 kg CO₂ einzusparen. Der deutschlandweite Wettbewerb Stadtradeln ist eine Aktion des Klimabündnisses, bei dem auch die Landeshauptstadt Dresden Mitglied ist. Dabei geht es darum, dass die Bürger innerhalb von drei Wochen möglichst viele Kilometer mit dem Fahrrad zurücklegen. Radfahren erspart der Umwelt Lärm, Schadstoffe und rund 140 g CO₂ pro Kilometer im Vergleich zur Autofahrt und ist gut für die Gesundheit! Start frei also seit 2. September für das Team »Technische Universität Dresden«! I. H.

Nachruf Dr. Kötter

Wir trauern um unseren Mitarbeiter, Kollegen und Freund Dr.-Ing. Hanno Kötter. Wir sind zutiefst erschüttert vom plötzlichen Ableben unseres langjährigen und stets engagierten Mitarbeiters, der maßgeblich an der Ausbildung und Betreuung unserer Studenten beteiligt und fast 30 Jahre an der TU Dresden tätig war. Wir werden stets ein ehrendes Andenken an ihn bewahren. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Frau, seinen Kindern, Enkelkindern und Angehörigen.

Die Professoren und alle Mitarbeiter des Instituts für Fertigungstechnik

BAföG-Antrag jetzt stellen

Studenten sollten jetzt ihren BAföG- oder -Wiederholungsantrag stellen. Das teilt das Studentenwerk Dresden mit. Seit einem Jahr gibt es höhere Bedarfssätze und Freibeträge und damit für mehr Studenten die Möglichkeit, BAföG bzw. mehr BAföG zu bekommen. UJ

Der Slawistik-Professor an der Schießbude

Prof. Christian Prunitsch gibt den Takt der Musik der Band »Achtung! Turnierpferde« vor

Bernd Gürtler

Es sind in der Regel Schüler, Lehrlinge oder Studenten, die eine Rockband gründen. Junge Menschen vorrangig, die nicht selten auf eine Karriere im Musikgeschäft spekulieren. Oft erfüllen sich die Hoffnungen selbst für diejenigen nicht, die sich ihrer Sache schon früh mit rückhaltloser Hingabe verschreiben. Dann ergeht es ihnen wie den anderen, die ihrer Leidenschaft von vornherein als Freizeitbeschäftigung nachgegangen sind. Über kurz oder lang gerät die Band ins Hintertreffen, verdrängt durch profane Alltagsangelegenheiten wie Beruf, Familie, Kinder und die schlichte Notwendigkeit, seinen Lebensunterhalt bestreiten zu müssen. Eher selten geschieht es, dass sich jemand seine Rockbegeisterung aus Teenagertagen bewahrt und erst in der Mitte seines Lebens eine Band gründet, neben Familie, Kindern und einem sogar sehr anspruchsvollen Beruf. Dennoch, auch das gibt es, und Achtung! Turnierpferde sind eine solche Ausnahme von der Regel.

Wenig überraschend, dass die Bandmitglieder nicht auf dem Schulhof, nicht im Lehrbetrieb und ebenso wenig auf dem Unicampus zusammengetroffen sind. »Ich habe schon immer Musik gemacht, meistens allein oder mit einem Schulfreund«, erzählt Gitarrist, Keyboarder und Sänger Birger Magnussen, tagsüber Strafrichter am Landgericht. »Unserem Schlagzeuger Christian Prunitsch bin ich recht bald, nachdem ich 1996/97 nach Dresden gekommen bin, begegnet. Unsere Frauen hatten beruflich miteinander zu tun. Es hat dann noch mehrere Jahre gedauert, ihn zu motivieren, sein Schlagzeug vom Dachboden seines Elternhauses in Bayern zu holen.«

Christian Prunitsch ist Professor für Slawistik an der TU Dresden und kann wiederum den selbständigen Landschaftsarchitekten Jens Rossa als Leadgitarristen anwerben. Die Töchter der beiden besuchen denselben Kindergarten, von daher kennen sie sich. Später sollte Jens Rossas Tochter derselben Schulklasse wie die Tochter von Tobias Blaurock angehören. Der Inhaber der Werbeagentur Blaurock mit aktuellem Firmensitz im Dresdner Hechtviertel übernimmt den Part des Bassisten. Die Kinder, vermutet er, hätten sich in der Schule wahrscheinlich »ein bisschen die Taschen vollgehauen, nach dem Motto, mein Papa macht Musik! Wirklich? Meiner auch! Jedenfalls ließ Jens über seine und meine Tochter bei mir anfragen, ob ich auch Bass spiele. Größenwahnsinnig wie ich war, ließ



Achtung! Turnierpferde sind (v. l. n. r.): Birger Magnussen, Jens Rossa, Olaf Janetzki, Christian Prunitsch und Tobias Blaurock.

Foto:PR

ich ausrichten, klar, auf jeden Fall. Als Jugendlicher habe ich in einer Band E-Gitarre gespielt und dachte, das kann nicht so schwer sein, der Bass hat nur vier Saiten.« Fünfter im Bunde als Gitarrist und Sänger, ist der Psychologe Olaf Janetzki, Birger Magnussens alter Schulfreund. In dieser Besetzung bestehen Achtung! Turnierpferde seit ungefähr 2012 als reine Hobbyband mit viel Freude an der Musik.

Aber hätten sie sich nicht doch einen angemesseneren Zeitvertreib zulegen sollen? Hochrangige Justizbeamte, promovierte Wissenschaftler, Werbefachleute, Diplomingenieure oder Mediziner treffen sich doch gewöhnlich eher beim Golf?! »Da regt mich schon die Frage auf, entgegnet Birger Magnussen und hat die Lacher auf seiner Seite. »Nein, wir sind fünf Freunde, die sich einmal die Woche nach Feierabend im Probenraum treffen!«

Fast noch erstaunlicher sind die Vorbilder, die sie für ihr durchaus klassisches Rockformat angeben. Kein Neil Young, kein Bob Dylan weit und breit. Von den üblichen Verdächtigen, die längst Konsens sind, werden lediglich die Rolling Stones genannt. Ansonsten die schwedischen Poprocker Mando Diao und – noch bemerkenswerter – Steve Wynn, Kopf der kalifornischen Dream Syndicate, einer Band aus dem

Paisley Underground der Achtzigerjahre. Diese Facette des Rockkanons ist höchstens Kennern ein Begriff. Die beiden Dream-Syndicate-Songs »Boston« und »Burn« finden sich noch heute als Coverversionen bei ihnen im Konzertprogramm. Was sie an Steve Wynn begeistert? »Der Sound, die Melodien und wie die Songs aufgebaut sind«, verrät Birger Magnussen. Und die Songtexte? »Sind auch sehr gut, wobei ich nicht so sehr auf Texte achte. Wir sind keine besonders textbezogene Band, wir versuchen eine Atmosphäre zu transportieren. Würde ich jedenfalls denken, bandintern haben wir das ehrlich gesagt noch nie diskutiert.«

Was das angeht, wäre sicher kaum mit kontroversen Grundsatzdebatten zu rechnen. Über die meistens auf Englisch verfassten Texte zu eigenen Songs mit Überschriften wie »Wrong Season«, »Steady Mood« oder »Heartland« sagt Christian Prunitsch, dass das »überwiegend situationsbedingte Momentaufnahmen« sind. Hin und wieder gibt es einen »Einschlag ins Politische, aber nur sehr verdeckt.« Worum es dann zum Beispiel geht? »Worüber schreibt man in Dresden wohl!« Über Pegida natürlich, »Trash Mob« heißt einer der fraglichen Songs. In der fünfjährigen Bandgeschichte sind vier Alben entstanden. Alle in Eigenregie und teil-

weise auf Soundcloud nachzuhören. Die jüngste Veröffentlichung heißt »Hit By A Horse's Tail« und enthält Gastbeiträge des Dresdner Jazztrompeters Germi Riess.

Bleibe noch zu klären, was es mit dem kuriosen Bandnamen auf sich hat? »Den haben wir«, enthüllt Christian Prunitsch, »irgendwann nachts am Lagerfeuer eronnen. Wir hatten lange gesucht, und irgendwann fiel es wie eine Sternschnuppe vom Nachthimmel. Ganz wichtig ist das Ausrufezeichen nach Achtung, nicht nach Turnierpferde.« Warum? »Das fühlte sich unglaublich toll an in dieser Nacht, und seitdem hat sich keiner die Mühe gemacht, das zu verändern. Deshalb bleibt das so.«

Gern würden sie öfters live spielen, das würde mehr Routine ergeben. Aber schon das wöchentliche Treffen im Proberaum ist in Anbetracht der beruflichen Erfordernisse schwer zu realisieren. Es ist und bleibt eine Hobbyband, die, wie sich Birger Magnussen ausdrückt, kein homogenes Bild abgibt. »Wir haben vier verschiedene Textschreiber, verschiedene Komponisten und mehrere Sänger. Deshalb klingen wir für Außenstehende vielleicht nicht wie aus einem Guss. Das kann man gut oder schlecht finden. Ich sage, das ist einfach so.«

Kindern das Lesenwollen vermitteln

Internationale Tagung zu Kinder- und Jugendliteraturforschung in Breslau / Wrocław

Jeanette Hoffmann

Im Rahmen der Strategischen Partnerschaften zwischen der TU Dresden und der Universität Wrocław fand am 27. und 28. Juni 2017 die internationale Konferenz »Reading – Experience – Emotions. Books for Children and Young Adults. Theory and Practice of Reception« in Wrocław statt. 42 Referenten aus insgesamt acht europäischen Ländern stellten – in den Konferenzsprachen Englisch und Polnisch – ihre Forschungsarbeiten rund um Kinder- und Jugendliteratur, ihre Erzählweise, Rezeption und didaktische Einbindung zur Diskussion.

Kinder- und Jugendbücher haben eine zentrale Bedeutung in der Sozialisation. Kinder erwerben Sprache und machen literarische und ästhetische Erfahrungen während des (Vor-)Lesens und Bildbetrachtens. Insbesondere die den Rezeptionsprozess begleitenden Gespräche über ihre Rezeptionseindrücke, ihre Gedanken und Emotionen bieten Lernpotenziale. Interaktionen rund um Kinderliteratur in der Familie, der Schule, der Bibliothek oder anderen sozialen Situationen und pädagogischen Institutionen eröffnen eine Vielzahl an Möglichkeiten der gesellschaftlichen

Partizipation. Aus der Verbindung von Fiktion und Realität, Vergangenheit und Zukunft, Bild und Text können mögliche Welten entstehen. In der Konferenz wurden Fragen zum Zusammenhang von Lesen, Erfahrungen und Emotionen im Kontext von Kinder- und Jugendliteratur aufgeworfen, um sich dem Rezeptionsprozess theoretisch und praktisch aus einer interdisziplinären und internationalen Perspektive zu nähern.

Die Beiträge umfassten die Themenfelder Rezeption und Didaktik, Literarisches und Sprachliches Lernen, Bilderbücher und Jugendliteratur, Bibliotheken und Verlage, Emotionen und Engagement. Es waren sowohl literaturwissenschaftliche als auch rezeptionsorientierte oder didaktische Perspektiven vertreten. Qualitative Zugänge wurden durch quantitative ergänzt. Dr. Zofia Zasacka (Nationalbibliothek Warschau) stellte aus soziologischer Perspektive die Bedeutung von emotionaler Involviertheit in der literarischen Sozialisation heraus, Prof. Tzina Kalogirou (Universität Athen) warf ein Licht auf die Potenziale von Poesie im kindlichen Literaturerwerb und Dr. Johannes Mayer (Universität Leipzig) gab einen empirischen Einblick in das Erfahren von

Literatur durch performatives Vorlesen. Dr. Ana Margarida Ramos (Universität Aveiro) stellte aktuelle Trends portugiesischer Bilderbücher vor, Dr. Anita Wincencjusz-Patyna (Kunstakademie Wrocław) präsentierte ästhetisch vergleichende Analysen textloser Bilderbücher aus den Niederlanden und aus Polen und Dr. Katarzyna Biernacka-Licznar (Universität Wrocław) zeigte die literarästhetische Vielfalt kleiner alternativer Verlage auf, die in den letzten Jahren in Polen an Bedeutung gewannen. Dr. Xavier Minguez-López (Universität Valencia) stellte das Design eines Testverfahrens zur Literarischen Kompetenz zur Diskussion, Dr. Marnie Campagnaro (Universität Padova) analysierte Videosequenzen zum Spracherwerb mit einem italienischen Bilderbuchklassiker, Dr. Farriba Schulz (Universität Potsdam) zeigte empirisch die Möglichkeiten des Zweitspracherwerbs neu zugewanderter Kinder durch Bilderbücher auf und Dr. Janet Evans (Newcastle) präsentierte die Rezeption herausfordernder Bilderbücher zum Thema Krieg, Konflikt und Frieden durch Grundschulkindern.

Die Professur für Grundschulpädagogik/Deutsch der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden war

mit drei Beiträgen vertreten: Prof. Jeanette Hoffmann referierte zum (Zweit-)Spracherwerb durch Bilderbuchkinogeprosche zu grafisch erzählenden Bilderbüchern im mehrsprachigen Kontext anhand von empirischen Analysen aus ihrem aktuellen Forschungsprojekt »Erzählen in Texten und Bildern – Graphic Novels im Deutschunterricht«, Caroline Wittig stellte ihr Dissertationsvorhaben zur Ästhetisch-theatralen Umsetzung von Comic-Romanen vor und Martin Schweda präsentierte Ergebnisse der Pilotstudie zu seiner Doktorarbeit zum Leseinteresse von Jungen.

Die Konferenz wurde in Zusammenarbeit des Philologischen Instituts der Universität Wrocław (Dr. habil. Dorota Michulka), der Kunstakademie »Eugeniusz Geppert« Wrocław (Dr. Anita Wincencjusz-Patyna) sowie des Instituts für Erziehungswissenschaft der TU Dresden (Prof. Jeanette Hoffmann) organisiert und u.a. aus Mitteln des Zukunftskonzepts vom Internationalen Büro der TU Dresden finanziell und organisatorisch unterstützt. Weitere Tagungen zum Ausbau der Strategischen Partnerschaften im Bereich der Kinder- und Jugendliteraturforschung zwischen der Universität Wrocław und der TU Dresden sind in Planung.

Studentenrat sucht Aushilfe im Servicebüro

Der Studentenrat der TUD sucht eine geringfügig beschäftigte Aushilfe auf 450-Euro-Basis für das Servicebüro in der George-Bähr-Straße 1e. Die Person arbeitet mit einem kleinen Team aus Festangestellten und ehrenamtlichen Studenten. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 6-10 h, voraussichtliche Einsatzzeiten donnerstags und freitags. R. H./UJ

»Weitere Informationen unter <https://www.stura.tu-dresden.de/jobs>

Diskursiv gegen Rechtspopulismus

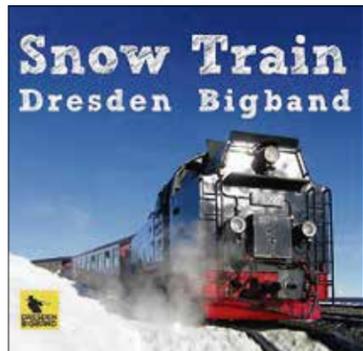
Rechtspopulistischen Ansichten entgegenzutreten, ist nicht einfach – vor allem gegenüber Freunden, Verwandten oder Bekannten. Die neue studentische Initiative »diskursiv«, gegründet an der Universität Bayreuth, will Menschen dabei unterstützen, im privaten Umfeld einen konstruktiven Diskurs zu führen. Auf ihrer Webseite analysiert sie gängige rechtspopulistische Argumente, ordnet diese ein und macht Vorschläge für Gegenargumente. Es gibt auch praktische Hinweise zu Gesprächsstrategien. UJ

»Weitere Informationen: <http://www.diskursiv.net>

Weihnachtsmarkt in Wu

Das Studentenwerk sucht Ideen und Helfer für seinen Weihnachtsmarkt in der Studententadt Wundtstraße vom 12. bis 14. Dezember 2017. UJ

Zugehört



Dresden Bigband »Snow Train« (2014, Micha Winkler)

An Sommertagen verspricht uns der Titel dieser CD die erhsehnte Abkühlung: »Snow Train«. Durchaus coole Musik, aber beileibe kein »Cool Jazz«. Denn die Dresden Bigband bringt ihre Zuhörer mit dem ganz eigenen Sound in jeder Umgebung auf (Betriebs-)Temperatur – wie eben auch eine heiße Dampfklo die in winterlicher Umgebung schafft. Big Band Jazz und Swing feiern als gut tanzbare Musik seit ein paar Jahren ein permanentes Revival. Das Besondere an dieser Scheibe aus dem Jahr 2014 ist, dass hier eine wirkliche Dresdner Bigband spielt. Spiritus rector dieser jungen Jazzler ist der umtriebige Posaunist und Lehrer am Landesgymnasium für Musik Micha Winkler. Neben dieser Bigband hat er mindestens noch zehn andere Projekte laufen, so u.a. mit Pascal von Wroblewski oder Gunther Emerlich. Darunter auch einige, welche Humor und hintergründigen Klamauk mit tollem Jazz verbinden. Verwiesen sei hier nur auf die Kunst-Musiker-Figur Jindrich Staidl aus Olomouc.

Die vorliegende CD umfasst neben ein paar bekannten Nummern aus dem Repertoire von Duke Ellington, Glenn Miller, Miles Davis und J.S. Bach auch mehrere funky daherkommende Eigenkompositionen. Nun ist Bigband-Musik keineswegs Mangelware. Trotzdem kann diese Scheibe wirklich empfohlen werden – gerade wegen der Frische, der Spiellaune und der Modernität in echt Dresdner Farben. Und hierzulande wird sich auch mal die Gelegenheit bieten, diese Musik live erleben zu können ...

Andreas Heinz

»Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblings-scheibe im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD.

Vom Labor ins Märchenreich

Das Duo CousCous stammt aus der TUD, es ist »Abräumer« beim Deutschen Rock- und Pop-Preis / Konzert am 7. September

Jana Mundus

Wissenschaft und Kunst. Der Weg zwischen Labor und Bühne ist manchmal kurz. Christina »Tine« Schulz und Till Moritz Eßinger leben in beiden Welten. Sie betreut im Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie ein Tandem-Projekt an der TU Dresden, bei dem Studenten mit einem Mentor aus Wirtschaft oder Wissenschaft zusammenarbeiten. Er erforscht am Universitätsklinikum Dresden das menschliche Gehör. Der Feierabend und das Wochenende gehören allerdings der Musik. Als Band »CousCous« sind sie deutschlandweit unterwegs. Mit selbst geschriebenen, einfühlsamen und doch poppigen Liedern entführen sie ihre Zuhörer in fantastische Klangwelten. Diese schöne Kunst wollen sie nun auch anderen beibringen.

Musikalisch unterwegs ist Tine Schulz schon seit ihrer Jugend. In verschiedenen Bands probiert sich die Sängerin aus. Mal war es Pop, dann Rock, Funk und auch Jazz. Vor sechs Jahren sucht sie per Zeitungsannonce in einer deutschlandweiten Musikzeitschrift den zweiten Teil für ein Duo. Der Pianist Eßinger liest die Suchanzeige – in Dresden. Er meldet sich, sie treffen sich und stellen fest: Das passt perfekt.

»Unsere Kreativität sprudelt seitdem unaufhörlich«, sagt Tine Schulz. Aus leicht dahingespielten Melodiefetzen und gesungenen Texten entstehen mit der Zeit Lieder, werden ganze Alben. Zwei haben sie bisher veröffentlicht. Mit dem jüngsten, dem 2016 erschienenen »Tales«, haben sie in den vergangenen Monaten deutschlandweit auf Bühnen gestanden. Rund 50 Auftritte sind es im Jahr.



Christina »Tine« Schulz und Till Moritz Eßinger sind CousCous.

Foto: PR

Zu »Tales« haben sie auch einen märchenhaften Roman veröffentlicht. Nur Musik machen? Nicht typisch für die beiden. Die Albumgestaltung und die

Musikvideos sind oft kleine Kunstwerke. Für Pressefotos schippern sie auch mal mit einem kaputten Klavier über den Moritzburger Mittelteich. Der Auf-

wand wird belohnt. Mit »Tales« räumen sie vor ein paar Monaten beim Wettbewerb um den Deutschen Rock- und Pop-Preis so richtig ab: Beste Alternative-Band, Bestes Pop-Album, Bestes Alternative-Album, Bestes CD-Album.

Bald spielen »CousCous« in einem richtigen Zirkuszelt. Gleich in der Nähe von Eßingers Kollegen. Ab Ende August steht das Zelt an der Hauptforde des Universitätsklinikums. Bereits zum sechsten Mal veranstaltet die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie dort in Zusammenarbeit mit Pädagogen des Zirkus Zappzap das Projekt »Patienten machen Zirkus!«. Nicht nur als Artisten, Zauberer und Clowns dürfen sich die Jugendlichen diesmal ausprobieren. Sie werden auch zu Komponisten. »Wir werden einen Komponierworkshop anbieten«, erklärt Eßinger. Zusammen mit den jungen Talenten soll ein kleines Programm entstehen, das vor Familien und Freunden aufgeführt wird. »Das machen wir zum ersten Mal. Wir sind schon gespannt, was an diesem Tag alles entsteht.«

Am Donnerstag, dem 7. September, stehen »CousCous« dann mit ihrer Band in der Manege. Ab 20 Uhr geben sie ein Konzert. Das soll gleichzeitig offizieller Schlusspunkt ihrer Tales-Tour werden. »Schön, dass Freunde und Kollegen dabei sein können«, sagt der Pianist. Langweilig wird ihnen auch danach nicht. Auftritte gibt es weiterhin und schon 2019 soll ein neues Album erscheinen.

»7. September 2017 (20 Uhr): Konzert CousCous mit Band im Zirkuszelt am Haupteingang des Dresdner Uniklinikums, Eintritt 15 Euro.

Nachwuchs für die Wissenschaft

Fünfundsiebzig Juniordoktor-Titel mit Doktorhut und Urkunde verliehen

An der neunten »Juniordoktor«-Staffel 2016/2017 nahmen insgesamt 313 Schülerinnen und Schüler der Klassen 3-12 aus Dresden und Umgebung teil. 75 von ihnen erreichten das Ziel und bekamen von Rektor Professor Hans Müller-Steinhagen und Dresdens Erstem Bürgermeister Detlef Sittel auf einer feierlichen Veranstaltung ihren Juniordoktor-Titel mit Doktorhut und Urkunde verliehen. Der »Juniordoktor« ist ein kostenloses, außerschulisches Schülerprogramm, angeboten von Dresdner Instituten, Hochschulen und Unternehmen. Es ermöglicht Kindern und Jugendlichen, ihre Talente zu entdecken, sich in ihrer Berufswahl inspirieren zu lassen, ihre Stärken weiterzuentwickeln und Spezialwissen zu erlangen. Die Veranstalter danken allen TUD-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



Hurrah – die Juniordoktoren freuen sich.

Foto: Matthias Popp

die sich beim Juniordoktor-Programm engagiert haben. Katharina Leiberg

»Detailliertere Infos: www.juniordoktor.de

Das hölzerne Wunder Sibiriens als Ausstellung

Seit Mitte August läuft eine Ausstellung von Ludmila Iantranova in der Galerie Stuwertinum. Die Exposition hat den Titel »Das hölzerne Wunder Sibiriens«.

Ludmila Iantranova stammt aus Irkutsk und fertigte im Rahmen ihres Studiums an der Technischen Forschungsuniversität Irkutsk unter der Anleitung von Professor Anatoly Ivanovich Kulakov Holzschnitte dieser beeindruckenden Holzbauten an. Im Rahmen eines Austauschstudiums studiert sie derzeit an der Technischen Universität Dresden.

In Irkutsk hat sich ein einzigartiges architektonisches Ensemble erhalten: die hölzerne Altstadt mit ihren »sibirischer Spitze« kompliziert geschnitzten Dächern, Türen, Treppen und Fensterrahmen. Irkutsk war lange Zeit DIE Metropole Sibiriens, und die Altstadt steht noch heute für die glorreiche Vergangenheit dieser Region. StWDD/UJ

Tief im Osten

Zugesehen: Valeska Grisebach erzählt im Drama »Western« von Männern, Bulgarien und Laien im Kino

Andreas Körner

Meinhard Neumann gibt in »Western« ein wirklich eindrückliches Debüt. Könnte nur sein, dass dieser Film zugleich sein letzter ist. Denn der 49-Jährige ist längst wieder im echten Leben angelangt. Der gelernte Straßenbauer und vierfache Vater wohnt, seit er 18 ist, im Sächsischen, zunächst in Zittau, dann in Bautzen. Er hat zwei Jahrzehnte beim Rummel gearbeitet, dann auf Trödelmärkten als Händler. Als er für die Dreharbeiten angesprochen wurde, war gerade Pferdemarkt in Havelberg. Er bekam die Rolle. Die Hauptrolle.

Für Regisseurin Valeska Grisebach ist die Arbeit mit Laien Prinzip, ebenso wie präzise, jahrelange Recherche. Auch deshalb sind Filme von ihr selten. Zudem besitzt Grisebach suggestives Vermögen, das, was Alltag heißt, für die Leinwand hochzurechnen. Schon 2006 hatte sie im Ostprignitzer Dorf Zühlen mit der gesamten Einwohnerschaft gearbeitet und unter anderem einen Kasseriemechaniker, eine Krankenschwester und ein

Dutzend Feuerwehrleute besetzt. An diese »Sehnsucht« mag man sich noch heute gern erinnern. So wie sie damals mit ihrer inszenierten Geschichte das Genre Liebesdrama im aufregenden wie nüchternen Sinne unterlief, adaptiert Valeska Grisebach jetzt in ihrem dritten Werk die nächste Sparte. Das Besondere ist wieder das Großartige. Meinhard Neumann behält seinen Vornamen. Er heuert bei einer Truppe deutscher Bauarbeiter an, die ins ländliche Bulgarien gerufen werden. Meinhard ist ein stiller Geselle, kein Pöser. Ein Freundlicher, kein Grantiger. Das übernimmt Vincent (Reinhardt Wetrek, in echt Gerüstbauer). Da hätten wir schon mal das Duell.

Blieben weitere eingeführte Western-Elemente: Der Fluss rauscht wie der Klondike River, das Pferd ist weiß, die Frauen im nahen Dorf sind stolz, die Einheimischen alles im Spektrum zwischen ablehnend, neugierig und nett. Bauern und Klügel-Chefs haben ihre eigenen Regeln, die importierten Deutschen nicht minder. Für die einen ist es eine Balance zwischen Einlass und Aus-



»Western« – Atmosphärische Erlebnisse tief im Südosten.

Foto: Höhne Presse

schluss, für die anderen die Schnittstelle zwischen Abenteuer und Routine. Sprache ist zunächst sekundär. Und wann, bitte, ist der Mann ein Mann?

Zwei Stunden Mäandern zwischen authentischen und dramatisierten Momenten. 120 Minuten Teilhabe an Leben, die nur die wenigsten Zuschauer führen. Valeska Grisebachs Kino ist

gewagt und darin, eben, besonders. Als »Western« in Dresden Premiere feierte, sagte ein Zuschauer, der Begriff »Laienschauspieler« sei hier völlig unangebracht. Man sollte sie »Unverbrauchte« nennen ...

»Western« läuft im Programm-kino Ost und im Thalia